

JAHRBUCH DES
OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE

128. Band

II. Berichte

OBERÖSTERREICHISCHER MUSEALVEREIN —
GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE
UND OBERÖSTERREICHISCHES
LANDESMUSEUM 1933 — 1982



OBERÖSTERREICHISCHER MUSEALVEREIN —
GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE
UND OBERÖSTERREICHISCHES LANDESMUSEUM
1933 — 1982

150 Jahre Oberösterreichischer Musealverein
Gesellschaft für Landeskunde

FESTSCHRIFT



Linz 1983

128. Band des Oberösterreichischen Musealvereines
Gesellschaft für Landeskunde
II. Berichte

INHALTSVERZEICHNIS

Oberösterreichischer Musealverein — Gesellschaft für Landeskunde 1933—1982	9
Oberösterreichisches Landesmuseum 1933—1982	
Direktionsbericht	21
Urgeschichte und Baiernzeit	33
Römerzeit und Frühes Christentum	43
Archäologisch-anthropologisches Labor	51
Kunst- und Kulturgeschichtliche Sammlungen	57
Bibliothek und Graphische Sammlungen	73
Münz- und Medaillensammlung	93
Zoll- und Finanzgeschichtliche Sammlung	98
Volkskundliche Sammlungen	99
Technikgeschichte	119
Zoologische Sammlungen (Wirbeltierkundliche Sammlungen)	125
Zoologische Sammlungen (Sammlungen „Wirbellose Tiere“)	137
Botanische Sammlungen	151
Geowissenschaftliche Sammlungen	167
Aktion „Vorschulkinder im Museum“	177
Aktion Schule/Museum im Linzer Schloßmuseum	179

MÜNZ- UND MEDAILLENSAMMLUNG

1933—1982

Bankdirektor i. R. Alfred Tisserand leitete seit 1931 die Geschicke der Münz-, Medaillen- und Siegelsammlung am Oberösterreichischen Landesmuseum als ehrenamtlicher Mitarbeiter, Dr. Franz Stroh, der Kustos der prähistorischen, römischen sowie der Waffensammlung verwaltete die Sammlung. Wie viele Sammlungen des Landesmuseums litt und leidet auch heute noch die Münz- und Medaillensammlung, der bis 1974 auch eine beachtenswerte Sammlung von Siegeln angehörte, unter der Tatsache, daß sie nie von einem Bearbeiter hauptberuflich betreut wurde und wird. Anfangs waren die Betreuer ehrenamtliche Kustoden, dann wurden sie meist anderen Sammlungen angegliedert.

1933—1956

Das Jahr 1933 brachte für die Münzsammlung am Oberösterreichischen Landesmuseum unersetzliche Verluste. In der Nacht vom 6. auf den 7. August erfolgte ein Einbruchsdiebstahl, dem 151 Goldmünzen, darunter vor allem unersetzliche Dukaten der Münzstätte Linz unter Ferdinand I. aus den Jahren 1540, 1545 und 1547 zum Opfer fielen. Die Jahre bis zum Weltkrieg brachten bedingt durch die finanzielle Situation nur geringe Zuwächse, von Bedeutung ist der Ankauf der Sammlung Baron Wersebe mit 48 österreichischen Medaillen auf Persönlichkeiten und Ereignisse des 1. Weltkrieges. Die Registratur der oö. Landesregierung spendete 1934 32 Ausstellungsmedaillen, Ehrenpreise und Dienstbotenprämien. 1935 konnte der Münzfund Steegen bei Peuerbach (5 Goldgulden und 118 Silbermünzen des 15. und 16. Jahrhunderts) angekauft werden. Für die österreichische Numismatik und besonders für Oberösterreich war der Münzfund Inzell von großer wissenschaftlicher Bedeutung, der 1939 erworben werden konnte. Er beinhaltet 28 Brakteaten Premysl Ottokars von Böhmen und des Markgrafen von Meißen aus dem 13. Jahrhundert und ist das einzige sichtbare Zeichen der Anwesenheit des Böhmenkönigs in unserem Land. Die Betreuung der Sammlung übernahm 1944 gänzlich der Leiter der Ur- und Frühgeschichte, Dr. Franz Stroh, der sie bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Landesdienst im Jahre 1956 verwaltete. Am 13. August 1943 wurde die Münz- und Medaillensammlung im Auftrag des Reichsstatthalters in Oberdonau dem „Münzkabinett“ in Kremsmünster treuhändig übergeben. Sie sollte im Zuge des Auftrages des Führers zur Konzentration der großen heimgefallenen Münzsammlungen aus den Donau- und Alpengauen der unter der Leitung von Dr. Günther v. Probszt vereinigten Münzsammlung in Kremsmünster eingegliedert werden, blieb aber durch die Einsicht des Numismatikers Probszt unverändert und geschlossen beisammen.

Im Jahre 1945 erfolgte der Transport der Sammlung nach Stift Hohenfurth, im April 1945 nach Kriegsende die Rückführung nach Linz, die allerdings mit dem

Verlust einer Anzahl kleiner Silbermünzen des Mittelalters und der Neuzeit verbunden war.

Der „Dornröschenschlaf“ der Sammlung hielt aber auf Grund der Raumnot noch weiterhin an. Allmählich setzte wieder die Erweiterung der Sammlung ein, es gingen Spenden österreichischer Notgeldsammlungen ein, 1951 konnte der Münzfund Steyregg mit 550 Münzen von 1578 bis 1638 erworben werden. Auch die bei archäologischen Ausgrabungen zutage getretenen Münzen konnten der Sammlung eingegliedert werden, so die römischen Fundmünzen des Sacellums, Linz, Tummelplatz 4, 102 Münzen aus dem Zeitraum des Commodus (177—192) bis Arcadius und Honorius (395—423). Im gleichen Jahr (1953) wurde auch der Münzfund Kasten, Gemeinde Vichtenstein, angekauft, der 463 Pfennige, vergraben um 1460, enthielt. Unter den spärlichen Neuzugängen der folgenden Jahre ist besonders der keltische Rolltirstater aus Linz von besonderer Bedeutung.

Am 1. Juli 1956 erfolgte die Übernahme der Sammlung durch Dr. Alfred Marks, der zugleich die Bibliothek und die Graphischen Sammlungen zu betreuen hatte.

1956—1979

Dr. Marks begann nun mit dem Auspacken, dem Auflegen und Überprüfen der seit 1944 deponierten Bestände nach dem vorhandenen Platzangebot. Von den gemeldeten und bearbeiteten Münzfunden Wankham, Starzing/Naarn und Unterbrunnwald wurden Einzelmünzen angekauft. 1958 veranstaltete der Sammlungsleiter eine Ausstellung „Oberösterreichische Münzen und Medaillen“, daneben bearbeitete er die Münzfunde Hörbich/Sarleinsbach, Grieskirchen, Hildprechting/Ohlsdorf, Wurzwoll, Pöstlingberg in den Jahren 1959—1960. 1963 erfolgte die Teileröffnung des Linzer Schloßmuseums, im Raum I/10 wurde eine eigene Münzvitrine gestaltet und eingerichtet.

Der Münzfund Moosham/Gschwandt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zum Ende der Babenberger und sein teilweiser Erwerb waren von großer Bedeutung. Die folgenden Münzfunde (Taufkirchen a. d. Pram, Haibach, Traun/Ödt, Waldburg/Freistadt, Witzersdorf/Kirchberg a. d. Donau, Moosdorf/Braunau) aus den Jahren 1964 bis 1968 wurden wissenschaftlich bearbeitet, aber für die Sammlung nicht erworben.

1967 erhielt die Sammlung einen bedeutenden Zuwachs durch die Dauerleihgabe der 3000 Stück zählenden Münz- und Medaillensammlung des Akademischen Gymnasiums Linz. Sie wurde in die chronologische Münzreihe und Medaillensammlung eingeordnet.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Dezember 1968 wurden bei einem Einbruch im Gebäude Museumstraße 14 aus einem Münzkasten 814 Silber- und Kupfermünzen der Schweiz und Italiens sowie zwei wertvolle oberösterreichische Personenmedaillen entwendet, die jedoch bis auf 30 Stück — hauptsächlich Kleinmünzen — wieder eingebracht werden konnten.

Die Bearbeitung, insbesondere das Fotografieren der Prägungen der Münz-

stätte Linz unter Ferdinand I., wurde begonnen. Im Sommer des Jahres 1969 erfolgte die Übersiedlung der gesamten Sammlungsbestände in einen Depotraum des Schloßmuseums, im folgenden Jahr in einen eigenen Arbeitsraum. Man konnte nun mit dem Neuauflegen der Sammlung und einer systematischen Gliederung beginnen. Eine Handbibliothek wurde aus dem Bestand der Museumsbibliothek im Arbeitsraum untergebracht. Am 2. Dezember 1970 erfolgte ein neuerlicher Diebstahl. Im Raum I/10 des Schloßmuseums wurden nach gewaltsamer Öffnung einer Vitrine wertvolle Taler oberösterreichischer Prägeherren entwendet, die aber wieder sichergestellt werden konnten.

Einen interessanten Zuwachs erhielt die Sammlung im Jahr 1971, als die Kulturabteilung der oberösterreichischen Landesregierung 22 Werke des im Österreichischen Hauptmünzamt Wien als Chefgraveur tätigen akademischen Medailleurs Hans Köttenstorfer aus den Jahren 1962—66 ankaufte.

Im Jahre 1972 wurde die Berichterstatteerin vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich zum Oberösterreichischen Landesmuseum versetzt und von der Direktion als Mitarbeiterin der Münz- und Medaillensammlung zugeteilt. Es erfolgte nun die Anlage eines Verzeichnisses der Bücher und Zeitschriften der Handbibliothek und eines Schlagwortkataloges der Einzelwerke und Zeitschriftenaufsätze. Der bereits 1971 begonnene Ladenspiegel als Kontrollbehelf vor der Anlage eines Inventars wurde weitergeführt. Mit der Auflage der Medaillensammlung und der antiken Fundmünzen war nun die gesamte Sammlung aus der Kriegsverpackung befreit und in Münzschränken zur besseren Bearbeitung aufgelegt.

Bis zum Jahre 1974 war auch die Siegelsammlung ein wesentlicher Bestandteil. In diesem Jahr wurden 272 Metallsiegel, 1409 Siegelabdrücke, Abgüsse, Stempel etc. an das Oberösterreichische Landesarchiv abgegeben. 1974 erfolgte auch die Meldung, wissenschaftliche Bestimmung und Bearbeitung des bedeutenden Münzfundes Meitschenhof, Gemeinde Pregarten, durch den Sammlungsleiter. Die Münzen stammen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts und sind auf Grund ihrer Erhaltung und ihrer Zusammensetzung wissenschaftlich von besonderer Bedeutung. 1975 wurde der Fund in einer eigenen Vitrine im Schloßmuseum präsentiert.

Die Berichterstatteerin war in diesen Jahren von der Direktion mit anderweitigen Aufgaben betraut: Mitarbeit an der Landesausstellung „Der oö. Bauernkrieg 1626“ im Jahre 1976, an der Sonderausstellung „Die Baiernzeit in Oberösterreich“, an den Sonderausstellungen „Das Jahr 1848 und Hans Kudlich“, „Die Schaunberger in Oberösterreich“, der Innviertel-Ausstellung im Volkskundehaus Ried/I. (1979) sowie mit zahlreichen redaktionellen Aufgaben. Interessante Münzfunde dieser Jahre waren der Münzfund Kremsegg/Kremsmünster sowie die Fundmünzen der Grabung Georgenberg/Micheldorf.

Durch die Bemühungen des Sammlungsleiters Dr. A. Marks war es möglich, 1979 acht Original-Prägestöcke zu den Prägungen der Taler und Dukaten der Jahre 1705 und 1717 der Grafen von Sprinzenstein von Herrn Landtagspräsident Hofrat Dr. Lelio Spannocchi als Bevollmächtigten der Erbgemeinschaft nach Maximilian Graf von Sprinzenstein als Leihgeber zu erhalten. Nach gründlicher

Reinigung und Konservierung im hauseigenen Labor wurden Abschlüge in Silber gemacht und im Jahre 1981 in einer eigenen Vitrine ausgestellt.

1980—1982

Am 19. Dezember 1979 übergab der bisherige Sammlungsleiter WOR Dr. Alfred Marks die Münz- und Medaillensammlung der Berichterstatteerin. Unter Mithilfe des wissenschaftlichen Konsulenten der oö. Landesregierung und Leiters der Numismatischen Arbeitsgemeinschaft am OÖ. Landesmuseum wurde nun intensiv mit der Inventarisierung, Reinigung und Neuauflage der Medaillensammlung begonnen. Im ersten Jahr wurden 1100 Medaillen wissenschaftlich bestimmt und karteimäßig erfaßt, bis jetzt wuchs die Zahl auf 2864 Stück. Bis zum erfolgten Umbau eines alten Münzschrankes mußte die Arbeit ausgesetzt werden, es muß vorerst neuer Platz zum Auflegen der oberösterreichischen Medaillen geschaffen werden.

1981 wurden die römischen Fundmünzen aus dem Sacellum, Linz, Tummelplatz 4, neu bearbeitet, bestimmt und verkartet.

Die Erweiterung der Sammlung wurde nun durch Kauf verstärkt betrieben. In den Jahren 1956 bis 1979 erfolgte ein Zuwachs von 806 Neuerwerbungen, von 1980 bis Mitte 1983 beläuft sich die Zahl bereits auf 950 Stück. Hervorzuheben sind besonders der Ankauf einer interessanten Sammlung oberösterreichischer Wandertagsmedaillen, der Zuwachs an Linzer Prägungen und der Ankauf einer wertvollen Sammlung oberösterreichischer Wallfahrtsmedaillen vom 18. bis 20. Jahrhundert.

Neben der Mitarbeit an Ausstellungen (1980 „Die Tracht zur Zeit Anton Bruckners“, 1982 „Das Ennstal“) wurde 1981 gemeinsam mit Dr. Gunter Dint das Bauernkriegsmuseum Peuerbach eingerichtet. 1982 wurden die als Spenden eingegangenen Notgeldsammlungen vereinigt und geordnet. Im gleichen Jahr erfolgte die hochherzige Schenkung des Harald Freiherrn von Tunkl-Hohenstadt, dessen Notgeldsammlung in zwei Großalben an die 10.000 Scheine österreichischer Gemeinden in bester Erhaltung umfaßt. Vom 16. 6. bis 31. 10. 1982 lief die Sonderausstellung „Notgeld aus Oberösterreich“ im Linzer Schloßmuseum, zu der auch ein Katalog verfaßt wurde. Die Ausstellung wurde inzwischen im Volkskundehaus Ried/I., im Ennsmuseum Kastenreith und bei der Freistädter Messe mit gutem Besuchererfolg gezeigt.

Gemeinsam mit der Volkskundeabteilung wurde die Zusammenstellung einer Schau „Maria mit dem Kinde lieb . . .“, Medaillenbilder des 16.—20. Jahrhunderts aufgebaut, die vom 10. 11. 1982 bis zum 13. 3. 1983 im Schloßmuseum zu sehen war. Auch zu dieser Ausstellung gibt es einen ausführlichen, bebilderten Katalog.

Als Hauptaufgaben für die folgenden Jahre bzw. Jahrzehnte bleiben die Anlage eines Inventars, die Verkartung des Sammlungsbestandes und die Anlage eines Sachkataloges. Da die Sammlungsleiterin daneben auch noch die Zoll- und Finanzgeschichtliche Sammlung sowie die Aktion „Vorschulkinder im Museum“ zu betreuen hat, können diese Aufgaben nur nach Maßgabe der Zeit erfüllt werden.

Numismatische Arbeitsgemeinschaft

Bedingt durch die Tatsache, daß die Münz- und Medaillensammlung meist von freiwilligen Mitarbeitern betreut und von hauptamtlichen Leitern anderer Sammlungsbereiche des Museums mitverwaltet wurde, kam es erst 1948 zur Bildung einer Interessengemeinschaft von Sammlern auf dem Gebiet der Numismatik, zur „Linzer Numismatischen Vereinigung“, deren Gründer Hofrat Dr. Max Doblinger war. Doblinger war auch der erste, der sich nach Josef Kolb und Moriz Markl intensiv mit der oberösterreichischen Münzgeschichte beschäftigte. Ab 1951 wurden die Sitzungen der Vereinigung von einer Arztordination in das Landesmuseum verlegt und damit begann das Wirken der Numismatischen Arbeitsgemeinschaft am Oberösterreichischen Landesmuseum. Hofrat Dr. Doblinger betreute neben dem jeweiligen Sammlungsleiter bis zu seinem Tode im Jahre 1965 die Arbeitsgemeinschaft, die sich auch bei der Neuauflage der Museumssammlung besondere Verdienste erwarb. Mit der Verlegung der Sammlungen ins Linzer Schloßmuseum und der Einrichtung des Sammlungs- und Arbeitsraumes fanden ab Februar 1970 die Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft jeweils am ersten Samstag nachmittags statt. Seit dem Herbst 1974 werden jeweils am ersten Montagabend Veranstaltungen im Vortragssaal des Landesmuseums mit numismatischen Vorträgen und Besprechungsabende abgehalten. Am 22. November 1976 wurde im Ursulinenhof Linz eine Festveranstaltung „25 Jahre Numismatische Arbeitsgemeinschaft am Oberösterreichischen Landesmuseum“ abgehalten, eine 103 Seiten umfassende Festschrift erschien im Rahmen des Teiles I. des Musealjahrbuches Band 121. Zu diesem Anlaß wurde eine Medaille auf Hofrat Dr. Max Doblinger vom Medailleur Hans Köttentorfer geprägt. Ferner gibt die Arbeitsgemeinschaft seit 1976 Erinnerungsjetons auf die von ihr veranstalteten Exkursionen heraus: 1976 Preßburg, 1977 Kremsmünster, 1978 Engelszell, 1979 Innviertel, 1980 Steyr, 1981 Zwettl/NÖ., 1982 Lorch. Ferner ließ sie 1979 auf das 30jährige Dienstjubiläum des Sammlungsleiters OR Dr. A. Marks eine Porträtmedaille und 1980 eine Bronzeplakette auf den 150. Geburtstag des oberösterreichischen Numismatikers Andreas Markl (1829—1899) prägen. Vorläufig letzte Medaille ist die anlässlich des Jubiläums 150 Jahre Oberösterreichischer Musealverein und Oberösterreichisches Landesmuseum herausgebrachte Bronzemedaille mit dem Gebäude des Museums Francisco Carolinum auf der Vorderseite.

Der Mitarbeiter und der Leiter der Numismatischen Arbeitsgemeinschaft Fritz R. Hippmann und Peter Hauser wurden 1979 zu wissenschaftlichen Konsulenten des Landes Oberösterreich bestellt.

Dr. Heidelinde D i m t

ZOLL- UND FINANZGESCHICHTLICHE SAMMLUNG

Im Jahre 1977 übergab Hofrat Dr. Karl Wimmer seine reichhaltige Sammlung von Gegenständen zur oberösterreichischen Zoll- und Finanzgeschichte in die Obhut und Verwaltung des Oberösterreichischen Landesmuseums, wobei die ideelle Betreuung nach wie vor bei ihm verblieben ist.

Untergebracht ist diese Sammlung im Gebäude des Finanzamtes für Gebühren und Verkehrssteuern und des Finanzamtes Urfahr in Linz-Urfahr, Kaarstraße 21. Ein Teil der Sammlungsbestände ist als Schausammlung im Stiegenhaus ausgestellt, im Dachgeschoß enthalten zwei Depoträume die restlichen Sammlungsbestände.

1979 wurde mit der Inventarisierung begonnen, die mit 2290 Nummern nun abgeschlossen ist. Die Anlage eines Sachinventars bleibt als nächste Aufgabe. Die Sachbibliothek wurde ebenfalls katalogisiert und umfaßt derzeit 1130 Buchtitel.

Mit Leihgaben aus der Sammlung wurden zahlreiche Ausstellungen bestückt. Gemeinsam mit der Volkskunde-Abteilung am Oberösterreichischen Landesmuseum wurde 1980 die Sonderausstellung „Schnupfen und Rauchen“ im Linzer Schloßmuseum gestaltet, zu der auch ein umfangreicher Katalog erstellt wurde.

1979 erfolgte die Eröffnung des Zoll- und Heimatmuseums Perwang am Grabensee. Mehr als 80 Exponate hat Hofrat Dr. K. Wimmer aus der Zoll- und Finanzgeschichtlichen Sammlung als Leihgaben ausgewählt und sie zu einer instruktiven Schau zusammengestellt.

Hofrat Wimmer ist nach wie vor bemüht, die Sammlung durch Ankäufe und Spenden zu vermehren.

Dr. Heidelinde D i m t

VOLKSKUNDLICHE SAMMLUNGEN

1933—1982

Als Adalbert Depiny zur Jahrhundertfeier des Hauses, 1933, den bedeutsamen Festschriftbeitrag „Das Oberösterreichische Landesmuseum und die Volkskunde“¹⁾ schrieb, merkte er im Schlußkapitel verärgert an, „daß volkskundliche Landessammlungen, wenn sie ernstlich befriedigen sollen, nicht bloß Anhängsel bleiben können, sondern — eine fachmännische Sonderführung brauchen.“²⁾ Tatsächlich hatte es ja im ersten Jahrhundert des Bestandes musealer Bestrebungen in Linz und Oberösterreich kein eigenes Ressort Volkskunde gegeben, sondern das, was man heute seit mindestens 120 Jahren darunter versteht,³⁾ wurde als schwer einzuordnendes Anhängsel der Kunst- und Kulturgeschichte, ja der „Technologie“, die am Landesmuseum vom Statut her merkwürdigerweise schon von Anfang an vertreten war, gesammelt. Was schließlich an Objekten zustande gebracht worden war, ist gewiß nicht gering zu schätzen, aber es verbarg sich unter den verschiedensten Kennbuchstaben innerhalb der Kunstsammlungen, ja sogar der Naturwissenschaftlichen Abteilung. Was unter „F“ wie „Folklore“ (dieser Begriff war, in anderer, noch nicht abgewerteter Bedeutung auch damals schon eingeführt) lief, war nur der Inventarbestand jener zwei Kellerräume des Franzisko Carolinums, die mit den in Messing gegossenen Aufschriften „Oberösterreichische Bauernwohnung“ und „Volkskundliche Abtheilung“ die Besucher anlockten. Auch dem Kaiser Franz Joseph, der 1893 die Eröffnung des Museums vornahm, hatte es, dem Berichte nach,⁴⁾ in diesen Räumen behagt, die Gemütlichkeit der „milieumäßig“ eingerichteten Wirts- und Bauernstuben entsprach seinem Biedersinn und in dem relativen Duster dieser Kellerräume konnte er auch ein wenig ausruhen.

Merkwürdig ist, daß Depiny in seinem ansonsten recht ausführlichen Beitrag (s. Anm. 1) die 1928, also fünf Jahre vorher erfolgte Übereignung der berühmten Sammlung des Hofrates Anton Pachinger an die Stadt Linz nicht erwähnt, obwohl sie ihm als volkskundlich außerordentlich belangvoll bekannt gewesen sein mußte. Es können dafür mehrere, auch persönliche Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Dr. August Zöhrer, der die Verhandlungen wegen eines Leibrentenvertrages mit Hofrat Pachinger eingeleitet und zu Ende geführt hatte, sprach ja im Amtsblatt der Stadt Linz vom 1. November 1928⁵⁾ davon, daß „die Sammlung Pachinger . . . dazu bestimmt (sei), einem Volkskunde-Museum eine breitere Grundlage zu geben.“ Ein Volkskunde-Museum wurde also zunächst völlig unabhängig von den Intentionen des OÖ. Landesmuseums auch von der Stadt Linz angepeilt und, den historischen Tatsachen Rechnung tragend, wird daher festzuhalten sein, daß in den knapp fünf Jahren Intervall zwischen dem Resumé Depinys anläßlich der Hundertjahrfeier (1933) und der effektiven Gründung einer Volkskunde-Abteilung dieses Instituts entscheidende Weichen für ihre künftige Entfaltung im Schoße des Kulturamtes der Stadt Linz gestellt wurden.⁶⁾

Die Ereignisse des Jahre 1938 führten auch auf dem — liest man Depinys gewiß weder unter- noch übertreibenden Bericht — bislang sorgenvollen und mühsamen Sektor der Volkskunde anscheinend zu einem „Umbruch“, wie man im Sprachgebrauch der damaligen Zeit zu sagen pflegte.⁷⁾ Tatsächlich handelte es sich aber nur um eine Weiterführung der von Männern wie Depiny, Zöhrer, Burgstaller und Dr. Hans Commenda vertretenen Absichten, als sich im Sommer 1938 der Direktor des OÖ. Landesmuseums, Dr. Theodor Kerschner, an den Professor der Universität Graz, Dr. Viktor von Geramb, der auch Leiter des Steirischen Volkskunde-Museums war, mit dem Ersuchen wandte, ihm einen für die Leitung der volkskundlichen Sammlungen des Landesmuseums geeigneten Absolventen oder Schüler zu empfehlen. Es traf sich, daß der Verfasser dieses Berichtes, Dr. Franz C. Lipp, im Jänner 1938 sein Studium (Philosophie, Geschichte, Deutsch, Volkskunde) mit der Promotion abgeschlossen hatte. Prof. Geramb, bei dem er die letzten vier Semester intensiv gearbeitet hatte, empfahl den Oberösterreicher warm und herzlich. Die Einladung Dir. Kerschners, sich vorzustellen, erreichte ihn im Schuldienst am Realgymnasium in Wels. Da sie sich mit seiner Absicht, sich ganz der Volkskunde zu widmen, deckte, kam es zu einem positiven Einvernehmen. Mit der Einstellung einer approbierten Fachkraft in den Stand des Oberösterreichischen Landesmuseums mit Wirkung vom 2. Jänner 1939 wurde die Volkskundliche Abteilung ins Leben gerufen.⁸⁾ Das Anstellungsdekret erteilte dem neuen Leiter zwar eine umfassende Vollmacht für Volkskunde und Volkstumspflege, regelte aber nicht die Stellung des neuen Faches innerhalb des Landesmuseums. So beschränkte sich zunächst der „Hoheitsbereich“ der Abteilung auf die 528 F-Nummern der allerdings bis zum Bersten überfüllten zwei „Bauernstuben“ und der sogenannten „Kanonenhalle“ im Tiefgeschoß des Hauses. Alles, was schön, gut und kostbar war (z. B. die Gmundner Majoliken, die reiche Haubensammlung oder etwa die Hinterglasbilder), verblieb bis auf weiteres „im Besitze“ der älteren Kunst- und Kulturgeschichtlichen Abteilung. Immerhin machte mir der freundschaftlich gesinnte Kollege Dr. Justus Schmidt die Freude, mich von Zeit zu Zeit mit einem „Trum“ zu überraschen, von dem er sich zu trennen entschlossen hatte.⁹⁾ Unter diesen von den Räumlichkeiten und dem praktischen Nichtvorhandensein einer systematischen Sammlung her gesehenen Anfangshürden war es kein Wunder, daß ich mich umso eifriger auf die auswärtigen Aufgaben „im Gaue“ stürzte. Es galt ja u. a., das frisch zu „Oberdonau“ gekommene Auserland und die Kreise Kaplitz und Krummau volkskundlich zu erfassen, Mitarbeiter in diesen bis dahin nach Graz oder Prag orientierten Gebieten zu gewinnen und eine Landesstelle für Volkskunde aufzubauen. Mir blieb in dem guten halben Jahr bis zu meiner Einrückung zur Wehrmacht am 17. Juli 1939 gerade noch Zeit, eine größere Ausstellung „Bäuerliches Handwerk, lebendige Volkskunst“ im Festsaal des Museums zustande zu bringen. Über 70 noch im überlieferten Sinne schaffende Handwerker und Hausgewerbler, Männer und Frauen, konnten dafür aus allen Teilen des Landes erfaßt und ihre Arbeiten ausgestellt werden.¹⁰⁾

Im Folgenden möchte ich versuchen, in einer Zeittafel die Ereignisse zusammenzuraffen. Der erste Abschnitt umfaßt die Kriegsjahre von 1939 bis 1945.

Während dieser Zeit war ich eingerückt. Dr. Franz Stroh, Leiter der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte, vertrat mich und führte u. a. auch Listen über die in nicht unerheblichem Maße einlaufenden Ankäufe von Bauernmöbeln und Gerät, die ich noch in die Wege geleitet hatte. Ich selbst nützte jeden Urlaub für museale Belange und stand während des ganzen Krieges mit der Direktion im Briefwechsel. Das wichtigste Ereignis war die Übernahme der volkskundlichen Bestände der schon erwähnten Sammlung des Hofrates Anton Pachinger, die im Tauschwege gegen Lincensia aufgrund eines Schätzgutachtens 1941 erfolgte. Das „Genie der Sammler“, Anton Pachinger,¹¹⁾ war am 30. November 1938 gestorben, die Übernahme seiner Sammlungen durch die Stadt Linz erfolgte im April 1939¹²⁾. Die Ausfolgung der Bestände der Pachinger-Sammlung, zusammen mit den Beständen der sogenannten Zöhrer-Sammlung,¹³⁾ an das Museum konnte nur ratenweise erfolgen, da fürs erste nicht genügend Depoträume zur Verfügung standen. Verlagerungsorte waren u. a. das Stift St. Florian, Stift Wilhering und später das diesem Stift gehörige Schloß Mühldorf in der Gemeinde Feldkirchen. Dorthin wurden in der Folge auch die inzwischen reichlich einlaufenden Ankäufe für die neue volkskundliche Abteilung, die ja nun ein eigenes Budget erhalten hatte, verlagert. Immerhin war der Objektbestand der Abteilung bis 1945 bereits auf etwa 4500 Nummern angewachsen. Ich befand mich nach Kriegsende noch in einem Lazarett in Bad Ischl, als die Nachricht von der unmittelbar bevorstehenden Besetzung des Mühlviertels durch die Sowjetarmee in Linz eintraf. Damit wäre das Hauptdepot im Schloß Mühldorf,¹⁴⁾ wo der überwiegende Teil der volkskundlichen Sammlungen gelagert war, auf unbekannte Frist einem nicht vorherzusehenden Schicksal ausgeliefert gewesen. Um dem zuvorzukommen, organisierte ich Lastkraftwagen und brachte noch rechtzeitig das gesamte Sammlungsgut, darunter bereits an die 300 sperrige Möbelstücke, Schränke, Betten und Truhen sowie die ganze Pachinger-Sammlung, in Tag- und Nachteinsätzen über die Donau (Juli 1945). Zwei Tage später rasselte der „Vorhang“ über die wenigen vorhandenen Brücken. Mangels eines Depots in dem damals arg zerbombten Linz mußten Kisten und Möbel vorerst im Stiegenhaus des Museums selbst gelagert werden.

Der Zeitraum vom Ende des Krieges bis 1963, dem Jahr der ersten Teileröffnung des Schloßmuseums, ist die eigentliche Aufbauzeit der Abteilung. Am besten kann ein Vergleich des Beginns und der Beendigung dieser Epoche, die durch den Einzug in das Schloß zu Linz gekennzeichnet ist, das Ausmaß des Erreichten verdeutlichen. Zu Beginn war die Abteilung noch jahrelang auch kanzleimäßig „Untermieter“ zunächst der Prähistorischen, dann der Kunsthistorischen Abteilung, ohne eigene Schreibmaschine und ohne Hilfskraft. Erst 1957 wurde eine Planstelle (B-Posten) für die Volkskunde-Abteilung geschaffen, bis dorthin haben „freiwillige Mitarbeiter“ gegen geringe Stundenentlohnung ausgeholfen. Ab 1957 gab es dann auch eine eigene Kanzlei mit den nun einmal erforderlichen Regalen, Karteien und Schubfächern. Nur die völlige Identifikation und die Freude an der wissenschaftlichen und pflegerischen Arbeit sowie ungezählte Überstunden haben zum schließlichen Durchbruch und Erfolg geführt. Das Positive dieser Jahre bestand jedoch in dem steigenden Ansehen, dessen

sich das Fach in der Öffentlichkeit erfreute, in dem Echo, das die Arbeit fand, und vor allem in der Fülle des volkskundlichen Materials und Sammelgutes, das in diesen Jahren noch allenthalben im Lande anzutreffen war. Es war die größte Genugtuung für den Referenten, daß die Sammlung und das Archivmaterial wuchs und wuchs; noch konnte man die unwahrscheinlichsten Dinge in situ vorfinden und auch mit dem bis zu Beginn der Schloßeinrichtung knapp bemessenen Ankaufsbudget die Sammlungen sinnvoll ergänzen. Größere Sprünge in der Objektzahl wurden erreicht, 1951 durch einen Nachtrag von 436 Nummern der Pachinger-Sammlung, der noch nicht übergeben war: 1952 wurden der Volkskunde von der Kunsthistorischen Abteilung 366 Köstlichkeiten von Spielzeugbeständen und Krippenfiguren anvertraut. Einen größeren Zuwachs in diesem Jahr bildete auch die Erwerbung des volkskundlichen Nachlasses der Sammlung Anna Schallinger in Ebensee. Die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte überließ 1954 276 Weiheimünzen und Wallfahrtsmedaillen. 1954 ist im Jahresbericht erstmals auch von der rund 750 Nummern umfassenden „Ethnologischen Sammlung“ die Rede, die seit der Gründung des Museums meist durch Spenden und Nachlässe zustande gekommen war und durch Reisende und Missionare ständig ergänzt wird. Der bedeutendste, wohl wertvollste Zugewinn, die berühmte Sammlung Edgar v. Spiegl (Volkskundemuseum Engleithen bei Bad Ischl), wurde ebenfalls bereits 1961 durch Kodizill der Witwe Baronin Lucie v. Spiegl zur Aufnahme in das künftige Schloßmuseum bestimmt. Der Berichterstatter hatte dieses Museum seit Beginn seiner Amtszeit wissenschaftlich betreut und in den Umbruchtagen von 1945 sich um dessen Sicherheit gekümmert. Bevor es allerdings zur Aufstellung im Schloßmuseum kam, war eine harte Durststrecke zu überwinden. Die Sammlungen verdämmerten in den unzulänglichen, zerbombten Depots des alten Bräuhauses, dem Dachboden der Realschule (im Vergleich zum Bräuhaus bereits eine Verbesserung), in den notdürftig abgemauerten Räumen der ehemaligen SS-Kaserne in Auhof nächst der heutigen Kepler-Universität in Linz-Urfahr. Der Einzug der volkskundlichen Bestände in die Kellerräume der Tillysburg wurde bereits als Fortschritt, die vorläufige „Endlagerung“ im „Pfanzaglgut“ in Pasching als Glücksfall empfunden. Nun wußte man ja auch, daß es nicht mehr lange dauern würde, bis das Sehenswerteste dieser Schätze vom Dunkel in das Licht der Schauräume gelangen würde. Bevor das Projekt „Schloßmuseum“ spruchreif wurde — konkret taucht es in den Berichten des Jahres 1957, hier bereits als Planmodell einer Volkskundeschau im Westtrakt des Schlosses auf —, kam es 1959 unter der Direktion von Prof. A. Jenny zu dem gewiß allen Abteilungen des Hauses Opfer abverlangenden Versuch, in dem überfüllten alten Franzisko Carolinum auch eine Lösung für die Volkskundeabteilung zu finden, der für eine Daueraufstellung zwei Säle, der Ludolfsaal und der sogenannte Diözesansaal, zugewiesen wurde. Mit Eifer und unter Aufbietung der Kapazität aller Werkstätten des Hauses wurde von dem Angebot Gebrauch gemacht und ein Succus aus den publikumswirksamsten Sachgebieten Volkskunst, Bauernhaus, Tracht und Brauchtum gezogen und aufgestellt. Mehr als höchstens 500 Nummern von den rund 8000 inzwischen vorhandenen Objekten konnten nicht gezeigt werden, immerhin, es war eine Art

Generalprobe für das Schloß, eine Verheißung auf Zukünftiges.

Diese Zukunft wurde, wenn man das so bezeichnen darf, im Jahre 1963 mit der ersten Teileröffnung des Schloßmuseums Wirklichkeit. Der Volkskundeabteilung wurden zunächst sechs Schauräume im 2. Stock des in den letzten 150 Jahren als Kaserne dienenden historischen Bauwerkes zugewiesen. Aber es war eine Lust, nun die vielfach auf Präsentation hin zusammengebrachten Schätze auszubreiten. Das meiste war für die Öffentlichkeit eine ausgesprochene Überraschung, wie die Darstellung der Bauernhäuser mit besonderer Berücksichtigung der für Oberösterreich so typischen Holzarchitekturen, hier wieder die vollständig bemalte Vorderwand eines der zwei „Troackästen“ aus dem Raum von Offenhausen. Museologisch war dieser Versuch Neuland und wurde in der Folge wiederholt auch von ausländischen Museen nachgeahmt. Neu für die Oberösterreicher war auch die Darstellung des Gegensatzpaares zweier Innenräume, einer „Holzprügelsölde“ aus Prambachkirchen mit noch „gotischen“ Nachklängen und einer mit den barocken Möbeln höchster Vollendung ausgestatteten „Hohen Stube“ aus dem Raum von St. Florian. Weitere Räume waren der Volkskunst in Keramik, Glas, Holz und Eisen und schließlich ein großer Ecksaal der Entwicklung der oberösterreichischen Tracht und dem Lebensbrauchtum (Taufe, Hochzeit, Begräbnis) gewidmet. Auch hier wurden in der Darbietung der Figurinen neue Wege beschritten. Alles, was an Originalkostümen fehlte, mußte nach alten Vorlagen neu angefertigt werden, z. B. fast das gesamte Schuhwerk. Der 8. Juni 1963, an dem mit dem Schloßmuseum auch die Volkskundeabteilung eröffnet wurde, wird in den Annalen immer festzuhalten sein. Nahezu ein Vierteljahrhundert, 24 Jahre, hatte die „Dunkelhaft“ der Sammlungen gedauert. Genau ein halbes Jahr später, am 8. Dezember, konnte der Krippenraum für den Besuch freigegeben werden. Hier wurden u. a. zwei Großkrippen aus Bad Ischl, darunter die figurenreiche „Bruckschlögl-Krippe“, und die sorgfältig restaurierte und ergänzte Garstner Stiftskrippe zusammen mit zahlreichen Zimelien oberösterreichischer Krippenkunst der Öffentlichkeit dargeboten. Damit erhielten Stadt und Land einen Anziehungspunkt, der sich — zusammen mit der zunächst im Foyer aufgestellten Alt-Linzer Keramik-Krippe von M. Kosmata — echt in das Bewußtsein dieser Jahrzehnte einprägte.

Der nächste Abschnitt erstreckt sich auf die Jahre von 1963 bis Dezember 1978.

Vom rein Musealen sind da die Jahre 1966 und 1968 hervorzuheben, in denen die Aufstellungen im Schloßmuseum bedeutend erweitert wurden. Bei der endgültigen Eröffnung des Schloßmuseums 1966 konnte auch die Volkskunde drei weitere Räume im Anschluß an die bereits bestehenden beziehen (Raum 7/II—9/II), ferner die Hälfte der großen Fahrzeughalle im Erdgeschoß sowie dortselbst zwei gewölbte mächtige Kellerräume, in denen ein Mostmuseum eingerichtet wurde. Nun hatten also die wichtigsten und schönsten Bestände der Sammlungen eine dauernde Bleibe in ansprechender Gestaltung gefunden. Ein Leckerbissen für alle Kenner und Sammler wurde Raum 7/II, „Religiöse Volkskunde“, mit dem Zentralstück, einer nachgebauten Innviertler Bauernkapelle („Roider Schacher“), mit der großen Amulettsammlung, den Votivtafeln, Hinter-

glasbildern, Gebildbroten und der „Kunst in Wachs“; es ist die dichteste Schau der Abteilung mit ca. 2000 Kleinobjekten. Es sei der Hinweis erlaubt, daß auch mit dem Mostmuseum weitgehend Neuland beschritten wurde. Bis auf eine einzige wurden sämtliche der kunstvoll ausgeführten Zwang- und Spindelpressen sowie das gesamte Mostgerät und dazu noch eine Binderwerkstätte in den letzten Jahren vor der Eröffnung erst ad hoc erworben. Schon zwei Jahre danach, 1968, konnte die Sammlung Edgar v. Spiegl im Schloßmuseum aufgestellt werden. Die Unterbringung der 1628 Nummern umfassenden Sammlung stellte den Abteilungsleiter und den Museumsarchitekten Karlheinz Hattinger vor ein schweres Problem, da praktisch dafür nur ein einziger Saal, Raum 9/II, in Betracht kam. Ich schlug vor, in den Raum ein Stockwerk einzuziehen und die zwei vorhandenen Interieurs in dieses Bauwerk zu verlegen. Der Architekt löste die Aufgabe glänzend, und es konnten alle wesentlichen Objekte, die in Engleithen ein ganzes Haus gefüllt hatten, zur Geltung kommen.

Die Sammlungen, die bis Ende 1978 auf mehr als 11.401 Nummern angewachsen waren und z. Zt. (1983) bei 14.084 halten, haben zwar öfter stärkere Schübe durch die erwähnten Tauschaktionen bzw. Legate Pachinger und Spiegl erfahren, die systematische Erweiterung konnte aber nur durch gezielte Erwerbungen erfolgen. Sie sind in den Jahresberichten des Museums (s. Anm. 8) summarisch, später auch unter Anführung der Inv.-Nr. ausgewiesen. Dieses Mehreren der Sammlungen und Dazugewinnen prominenter Stücke unter möglichst günstigen Bedingungen gehört zu den schönsten Aufgaben eines Kustoden. Partner ist hier sowohl der eingeführte Antiquitätenhandel als auch der Erstbesitzer, der das Stück womöglich von Generationen her geerbt hat. Aus der Fülle der Erwerbungen seien einige der besonders wertvollen Objekte angeführt: unter den etwa 500 Möbeln die ganz frühen Truhen, eine Einbaumtruhe, die Stollentruhen, dann die Frühform der Schränke: „Eferdinger Spreißelkästen“, „Sideln“ (= gotische Sitztruhen), „Eferdinger Kastenbetten“, ferner die Interieurs aus Hohenzell bei Ried und aus Neukirchen am Walde, komplette Stubendecken und einzelne datierte Rüstbäume, die mit 1522 datiert gewesene Vorderwand des Troadkastens vom „Asn'z'Balding“ bei Offenhausen, die figural beschnitzten Mostpressen mit Löwenkopf aus Hofkirchen/Trattnach und die mit Kuhkopf aus Ansfelden, eine vollständige Lodenstampe aus Mitterweng bei Windischgarsten, dazu ein Loden-Walkfaß aus Harlinged bei Königswiesen, ein riesiger Holzgöpel aus Waizenkirchen (jetzt im Sumerauerhof aufgestellt); ebenfalls im Hinblick auf die Verwendung in Freilichtmuseen wurden einige der ungewöhnlich schönen und auch brauchwürdig bedeutenden bemalten Stangenwägen, darunter das sechsspännige Ungetüm aus Niederneukirchen, zusamt dem kompletten, bestens erhaltenen Roßzeug für die schweren Norikerpferde, die vorgespannt waren, erworben. Unter den Fahrzeugen ferner prachtvolle Goaßlschlitten, aber auch zwei der primitiven „Boanlschlitten“ mit Knochenkufen. Dann, unter den Zimelien der Volkskunst, zahlreiche Gmundner Majoliken, darunter die keramische Plastik einer „Goaßlfahrt“, wertvolle Schraubflaschen und Schüsseln der blauen Periode, eine der seltenen „Wasserblasen“ des 17. Jh.; ganze Öfen, darunter einer mit original gotischen Hohlkacheln und die ebenfalls

schon vielfach in die Literatur eingegangene „Ahnfrau“, ein zwei Meter hoher Figurenofen aus einer Steyrer Werkstatt. Da immer auch mit Abenteuern und Aufregungen (drohender Abverkauf, Konkurrenz, mangelnde Finanzen) verbunden, waren die Erwerbung etwa des berühmt gewordenen „Wolfgangi-Guckkastentheaters“, und, um bei den Heiligen zu bleiben, des ikonographischen Juwels einer barocken „Apotheose des hl. Florian“ mit allen seinen Attributen, ferner der „Marter des hl. Koloman“, eines vergessenen Heiligen, der sogar einmal (vor Leopold) ein Landespatron Österreichs gewesen war. Auch das aus England zurückerworbene, reich bemalte und vergoldete „Florianer Bett“ mit einer Darstellung des Papstes Urban (F 11.401) ist eine ikonographische Aussage. Sehr erfolgreich war die Abteilung auch in der Mehrung der wertvollen Hinterglasmalerei, die zu den größten und schönsten Österreichs angewachsen ist. Als besonderes Stück ist eine aus „Sandler“ hinterglasmalenden Teilen zusammengesetzte Kassette anzusprechen, deren Mittelstück eine alte Ansicht des Glasmalerdorfes Sandl ist (F 11.000). Ein wissenschaftliches Ereignis war die Entdeckung einer Votivtafel mit dem „Opfer“ eines Pentagramms. Die bereits in den Boden getretene Tafel konnte erworben und wiederhergestellt werden. Obzwar die einst zahlreichen Votivtafeln Oberösterreichs schon Jahre vor dem Landesmuseum von anderen Instituten „abgesammelt“ wurden, konnte dennoch ein repräsentativer Querschnitt von Votivtafeln und Votivgaben durch die einstige Mannigfaltigkeit erzielt werden. Eine ähnliche Überraschung war das Auftauchen eines „Drilutn“ genannten Alphorns von den Südhängen des Böhmerwaldes, das Dr. Julius Prager aus Klaffer dem Museum spendete. Sogar auf dem schon so gesiebten Sektor des Erbes sensenschmiedischer Kultur konnten noch wertvolle Erwerbungen gemacht werden, z. B. eine Hinterlassenschaft aus dem ehemaligen Sensenwerk Gstadt bei Molln mit den ältesten Vorläufern der „Linzer“ Goldhaube. Eine glückliche Erwerbung war auch die mit 1706 datierte, in rotem Kreuzstich bestickte Fleischhauerschürze aus Ried i. Innkr.

Im Zusammenhang mit den Erwerbungen dürfen in einem Rückblick auch nicht die zahlreichen Spender vergessen werden, die sehr wesentlich zum Ausbau der Sammlungen beigetragen haben. Die Jahresberichte weisen sie redlich aus, aber es sind häufig gleichbleibende Namen der echten Freunde des Landesmuseums, speziell der Volkskunde, darunter. Erinnerung sei an die Konsulenten Gernot Kinz, Traun, Hermine Kobler-Zeitlinger, Micheldorf, und Postmeister F. Staininger in Neumarkt bei Freistadt. Aber auch der vielen Mitarbeiter, die Wege ebneten und auf Objekte aufmerksam machten, soll hier gedacht werden: an die Konsulenten Dr. C. Hehenwarter, TR Ing. Fritz Heiserer, Prof. O. Kastner, Prof. Max Kislinger, Prof. E. Knaipp, Schulrat Rudolf Kusché, Schulrat R. Moser, um nur einige dieser Freunde und Gönner zu nennen.

Im gleichen Atemzug ist aber auch der Männer und Frauen zu gedenken, die aus den Ruinen der oft in ramponiertem Zustand erworbenen oder durch Verlagerungen bzw. Überalterung beschädigten Objekte das ursprüngliche Antlitz hervorgeholt haben, der Restauratoren, denen speziell die Volkskundeabteilung soviel zu verdanken hat: zuerst unseren „museumseigenen“ Kräften, der ver-

storbenen akadem. Bildrestauratorin Frau Prof. Gisela de Somsée, unseres Bildhauers, aber auch in allen einschlägigen Sparten der Restaurierung sattelfesten und stets unverdrossen zupackenden Kollegen Leopold Raffetseder, ferner des vor allem auf dem Gebiet der Möbelrestaurierung immer so einsatzfreudigen und sorgfältigen Tischlermeisters Ernst Schacherl, der zusammen mit seinem Kollegen H. Moritz bleibende Werke der Wiederherstellung hinterlassen hat. Aber auch alle übrigen Werkstätten des Hauses, worunter die des vielseitigen Buchbindermeisters S. Mauhardt hervorgehoben sei, haben, soweit es ihr Fachgebiet betraf, mit Eifer, Freude und Können zum zeitgerechten Gelingen der großen Vorhaben beigetragen. Ohne sie wären z. B. die zahlreichen auswärtigen Dienste in Ansfelden, Hallstatt, Kastenreith, Hohenbrunn, Samesleiten — wo immer auch die Volkskunde mitbeteiligt war — nicht zu schaffen gewesen. Ein besonderes Lob verdienen die freiberuflichen Restauratoren, wie etwa die hervorragende Möbelrestauratorin Konslt. Lotte Pach, die einen Großteil ihre Arbeitszeit dem OÖ. Landesmuseum, hier wieder der Volkskundeabteilung, zur Verfügung gestellt haben. Wohl hat Konsulentin Pach die meisten der bemalten Möbel restauriert, aber es müssen auch die Namen Luise Heiserer, Waltraud Labner, Anton Theckert, Rudolf Alber und Susanne Auer in diesem Zusammenhang dankbar erwähnt werden. Um die schwierige Restauration der Textilbestände hat sich Frau Prof. Klara Hahmann außerordentlich verdient gemacht. Ihr ist die Wiederherstellung der wertvollsten Textilien, die wohl mit am empfindlichsten unter allen Materialien sind, zu danken. Glanzstücke ihrer Restaurationskunst sind die große bekleidete Barockmadonna aus dem ehemaligen Ursulinenstift (jetzt Schloßmuseum 7/II) und die z. T. ergänzte, z. T. rekonstruierte Garstner Krippe (11/II). Für die laufenden Konservierungen und vor allem für die jeweils aktuellen Ausstellungen in und außer Haus wurde die in allen Sparten verwendbare Frau Konslt. Wilhelmine Lunglmayer herangezogen. Ein unentbehrlicher künstlerischer Mitarbeiter bei nahezu allen größeren Unternehmungen des Hauses war Prof. Hans Pertlwieser. Es sei da nur an seine Kunst des Dioramas erinnert, die er nahezu bei allen großen Ausstellungen in und außer Haus unter glänzenden Beweis stellte. Unentbehrlich wurde uns auch speziell als Modellbauer, aber ebenso als versierter und künstlerisch differenzierter Graphiker Herr Reinprecht Schober. In das Buch der Erinnerung seien auch die speziellen Restauratoren eingetragen. Mit den pizzeligsten Feinarbeiten, z. B. der Wiederherstellung durcheinander geschüttelter „Eingricht“ in Glasflaschen oder einem in hundert Splitter zerfallenen Wachsstock, hat man stets mit Erfolg den Bezirkshauptmann a. D. Dr. Gustav Brachmann betreuen können. Die Herren Prof. F. Knaipp und Dir. Josef Wilschko waren ihrerseits spezialisiert auf die Behandlung „gesprungener“ oder sonstwie beschädigter Hinterglasbilder, der Schlossermeister Fachlehrer F. Schwödiauer wurde auf die Restaurierung von Eisenkunst angesetzt, der Sattlermeister Karl Brandstetter aus Weichstetten erweckte das stumpfe Leder und die mißhandelten Kummerte des Roßzeugs zu neuem Glanz und Leben.

Alle diese Aktivitäten liefen letztlich zusammen in der Kanzlei der Abteilung,

die seit 1959 mit Frau Amtsrat Elfriede Priller besetzt ist. Vor ihr hatte zwei Jahre Frau Luise Wache, eine absolvierte Volkskundlerin, die kanzleimäßigen Agenden geführt, vor 1957 hatten freiberufliche Mitarbeiter, Frau Konsulent Helga Jungwirth-Treml und Frau Dr. Helene Grün, dazu beigetragen, den sehr vielseitigen Betrieb der Abteilung zu bewältigen. Zu führen waren nicht nur das Haupteinlaufsbuch, sondern vor allem die in Ort-, Zeit- und Sachkataloge differenzierten Inventarverzeichnisse. Dazu kamen die Register der Lichtbild-, der Diapositiv- und der Bildkartei neben dem umfangreichen Schriftwechsel (Verkehr mit wissenschaftlichen Instituten, Beantwortung von Anfragen usw.), der täglich anfiel. Daß dabei noch die bedeutende Anzahl von Sachkatalogen für Möbel, Eisen, Keramik, Glas, Hinterglasbilder, Krippen, für die Sammlung Spiegel, für die Taufgarnituren und Taufhäubchen, Schmuck und Ringe, Hauben, Gürtel, Lebzeltmodel, Druckmodel, Rosenkränze, Wachsgebilde, Gebildbrote, um nur die größeren zu nennen, angelegt wurden, war nur durch den Idealismus wissenschaftlich interessierter Mitarbeiter möglich geworden. Mit Dank sind da zu nennen Prof. Dr. Helene Grün, Dr. Helmut Huemer, Prof. Friedrich Knaipp und Frau Luise Wache. Mit unermüdlichem Eifer und großer Sachkenntnis führt nun Frau AR Elfriede Priller die Abteilungsgeschäfte seit beinahe einem Vierteljahrhundert, ihr sei für diese Treue auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Mit dem Einzug der Spiegel-Sammlung war praktisch der „museale“ Sektor der Volkskunde-Abteilung im Linzer Schloßmuseum so gut wie abgeschlossen. Gewiß ist er zwar der primäre und augenfälligste, von der Gesamtleistung her gesehen tatsächlich aber nur ein Teilaspekt des Aufgabengebietes gewesen. Nur drei Daten seien noch aus dem behandelten Abschnitt hervorgehoben: 1967 habilitierte sich der Berichterstatter an der Universität Wien für das Fach „Volkskunde in Mitteleuropa“. Er las fortan meist in einem 14-Tage-Turnus in Wien. Mit April 1975 trat der Direktor W. Hofrat Dr. Wilhelm Freh in den provisorischen, mit 1. Juli endgültig in den Ruhestand. Der Gefertigte folgte mit Dekret vom 5. Juli 1975 in sein Amt und führte seither die Direktionsgeschäfte bis zu seiner Pensionierung am 31. Dezember 1978. Ebenfalls 1975 wurde Dr. Gunter Dimt über seine Empfehlung der Volkskundeabteilung zur Dienstleistung zugeteilt.

Im Folgenden seien die Ausstellungen, aber auch die auswärtigen musealen Aufstellungen angeführt, die, meist verbunden mit Katalog und Leihverkehr, einen ganz wesentlichen Teil der Abteilungsarbeit ausmachten. Im Rahmen dieses Berichtes können sie nur thematisch angeführt werden.

1939 „Bäuerliches Handwerk — lebendige Volkskunst.“

1946 „Kunst in Wachs und Stroh.“

„Wo der Vierkant steht — ein Querschnitt durch die bäuerliche Kultur des Herzstückes von Oberösterreich.“

1947 im Heimathaus Steyr die volkskundl. Sammlungen neu aufgestellt.

- 1948 „Das Mühlviertel“ (mit Betonung der textilen Volkskunst, besonders der Leinenweberei und Färberei).
 „Die Hinterglasmalerei“ (ca. 600 Hinterglasbilder, darunter seltene Leihgaben, wurden gezeigt).
 in Bad Ischl: „125 Jahre Kurort Bad Ischl“ (wurde auch im Landesmuseum gezeigt, dazu Katalog)
- 1949 (im Rahmen der Landesausstellung „Das Eisen in Geschichte und Kultur des Landes ob der Enns“).
 „Gerät und Volkskunst in Eisen“ (Katalog).
 „Kultur der Sensenschmiede“ (Katalog).
 Sonderschau: „Das Mondseer Rauchhaus.“
- 1950 „Von alter oberösterreichischer Bauernherrlichkeit“ (mit Aquarellen von Max Kislinger; Katalog).
 Neuaufstellung der kulturgeschichtl. Abteilung des Museums der Stadt Bad Ischl im Lehar-Stöckl.
- 1951 „Eisenkunst im Raum von Steyr.“
 „Textile Kunst.“
- 1952 „Erneuerte Tracht. Werden, Wandel und Wiedergeburt der Volkstrachten Oberösterreichs“ (Katalog).
- 1953 „Kunst im Ursprung. Kunst der Vorzeit und der Naturvölker, Volkskunst und Kinderkunst in Gegenüberstellung zu Werken moderner Kunst“ (Katalog).
- 1954 „Der Bauernkalender, seine Lostage und Heiligen“ (Katalog).
 „Attribute der Tracht und Mode aus drei Jahrhunderten.“
- 1955 „Kleinodien der Volkskultur aus Oberösterreich.“
 „Volkskunst in Wachs. Model, Votive, Bossierungen.“
- 1956 „Aus Glasschrein und Kapelle. Bäuerliche Heiligenfiguren und Devotionalien.“
 „Linz und die österreichische Volkskultur“ (Katalog).
- 1957 „Denkmäler der alten Bauernherrlichkeit Oberösterreichs.“ „Aus der Binder Herberg“, Gerätschaften, Werkzeuge und Erzeugnisse des oberösterreichischen Binderhandwerks.
- 1958 „Ranzen und Riemen. Gürtlerarbeiten aus Oberösterreich.“ „Mit Malhorn und Scharffeuer.“
 Volkstümliche Töpferarbeiten und Majoliken aus Oberösterreich.
- 1959 Mitarbeit an der „Internationalen Keramikausstellung in Gmunden“ (historischer und volkskundlicher Teil).
- 1960 Mondsee: Eröffnung des Freilichtmuseums Mondseer Rauchhaus (wissenschaftliche Leitung).
 „Weihnachtliche Kunst“.
- 1961 Gestaltung des großen Landesfestzuges in Linz mit ca. 170 historischen und volkskundlichen Gruppen.
- 1962 Beteiligung an der Ausstellung „Puppenspiel in aller Welt“ in Nürnberg mit zahlreichen Leihgaben.
- 1963 Aufstellung von 7 Räumen im Schloßmuseum.
 „Finnische Volkskunst, Ryen, Rocken, Rinden“ (Katalog).
- 1964 „Oberösterreichische Bauernmöbel“, Entwicklung und landschaftliche Verbreitung der volkstümlichen Möbel in Oberösterreich von den Anfängen bis zur Gegenwart. Katalog, 64 S. Text und 31 Abb., über 50.000 Besucher!
- 1965 „Volkskunst der Tatra“ (Katalog).
 Beteiligung an den Ausstellungen „Mühlviertel“ und „Holz im Leben des Menschen“ in der oö. Handelskammer.
- 1966 Einrichtung von sechs weiteren Schauräumen im Schloß.
 Manuskript zum Kulturfilm über das Schloßmuseum „Schau eines Landes“ (30 Min.)
- 1967 „Türkische Volkskunst, Textilien und Teppiche.“
 Vierkanthof in das gesamtösterreichische Freilichtmuseum von Stübing bei Graz überstellt.
 An der Einrichtung des Jagdmuseums Hohenbrunn beteiligte sich die VKA mit Leihgaben.

- 1968 Einrichtung der Engleithen-Sammlung im Schloß.
Das Freilichtmuseum Anzenamühle bei Bad Goisern unter Anleitung und mit Leihgaben der Abteilung eröffnet.
Leihgaben und Katalogbeitrag zur Ausstellung „Perlen, edle Steine u. echter Schmuck“ in der öö. Handelskammer.
- 1969 Einrichtung einer Studiensammlungsaufstellung der Bauernmöbel in den Kellerräumen des Schlosses und im Depot Pfanzaggut.
- 1970 Das Freilichtmuseum in Pelmburg, Gemeinde Hellmonsödt, unter Anleitung und mit Leihgaben der Abteilung eröffnet.
- 1971 „Oberösterreichisches Glas“, volkstümliches Hohlglas aus erloschenen Hütten, 17. — 20. Jh. (Katalog).
Einrichtung von Räumen in der Gedächtnisstätte für Anton Bruckner in Ansfelden.
- 1972 Einrichtung der volkskundlichen Schauräume im Heimatmuseum Hallstatt.
- 1973 Übernahme der wissenschaftl. Planung und Einrichtung des „Enns-Museums“ in Kastenreith, Gemeinde Weyer.
- 1974 Eröffnung des „EnnsMuseums Flößertaverne Kastenreith“.
Planung für neue Heimatmuseen in Gallneukirchen, Gutau und für das Sensenschmiedmuseum Micheldorf.
- 1975 Vorbereitung der Landesausstellungen „Der öö. Bauernkrieg 1626“ und „Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult“
Einweihung der neu adaptierten Kapelle „Kolomani-Schacher“ bei Eggelsberg. Übergabe einer Originalkopie des mehrfachem Diebstahl ausgesetzten Reliefs „Marter des hl. Koloman“.
- 1976 Landesausstellung „Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626“, Linz und Scharnstein, mit der volkskundlichen Sektion: „Materielle und geistige Kultur der oberöstr. Bauern um 1626“ (mit Katalogteil und Abhandlung) unter Mitarbeit von Dr. G. Dimt und Landesausstellung „Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult“ mit Abt.: Kult und volkstümliche Verehrung des heiligen Wolfgang“ (Katalog) im Schloß zu St. Wolfgang.
- 1977 „Die Passion in der Volkskunst“ (März, April).
Einrichtung der Volkskundeabt. im „Mathematischen Turm“ des Stiftes Kremsmünster (Katalog).
Von Severin zu Tassilo: „Baiernzeit in Oberösterreich, das Land zwischen Enns und Inn vom Ausgang der Antike bis zum Tod Tassilos III.“ Planung und Gesamtleitung: Dr. F. C. Lipp, Mitarbeit: Dr. G. Dimt. Volkskd. Sektionen: „Bajuwarisches Oberösterreich, das Weiterleben frühbairischer Gesittungs- und Kulturformen im Raum des heutigen Bundeslandes Oberösterreich“ (Lipp), „Tracht der Baiern in der Zeit des Agilolfingischen Stammesherzogtums 6. — 8. Jh.“ (Lipp), „Haus und Hof in frühbairischer Zeit“ (G. Dimt). (LM. Katalog Nr. 96, 273 Texts., 661 Nummern, 83 Abb.) Ca. 40.000 Besucher.
- 1978 Eröffnung des öö. Sensenschmiedmuseums in Micheldorf (7. Juli). Einrichtung von „Kram“ und „Herrenhaus“ dieses Museums (Mitarbeit: Dr. G. Dimt).
Erwerbung des Großvierkanters „Sumerauer“ in St. Florian-Samesleiten durch das Land (Bestandnehmer: Verband der öö. Freilichtmuseen), erste Adaptierung und Einrichtung der Ausstellung „Figural bemalte Bauernmöbel“ aus Beständen der Volkskundeabt. des Landesmuseums (eröffnet 5. Oktober 1978). Dazu Katalog. Diese Ausstellung wurde bis zum Erscheinen dieses Berichtes (1983) mehrfach erweitert und als Dauerausstellung eingerichtet.
„Das Jahr 1848 in Oberösterreich und Hans Kudlich“ (G. Dimt, Katalog).

— — —

Gleich im Anschluß an diesen Abschnitt, der von Dr. Lipp (1939—1978) durchgeführten Ausstellungen seien die seit 1979 von seinem Nachfolger Dr. Gunter Dimt geplanten und gestalteten Ausstellungen angeführt:

- 1979 „Ostereier“ (Katalog).
„Spielzeug aus Holz“ (Katalog).
Vorarbeiten für die Einrichtung eines Färbemuseums in Gutau, Beratung zur Adaptierung des Schlosses Hochhaus in Vorchdorf als Heimatmuseum, Beteiligung an der Ausstellung

- „Historische Dokumentation zur Eingliederung des Innviertels 1779“ in Ried (Katalog).
 1980 „Schnupfen und Rauchen“ (Katalog).
 „Festliche Tracht zur Zeit Anton Bruckners“ (Brucknerhaus). Beteiligung an der Ausstellung
 „Heilmittel aus Pflanzen und Tieren“ (Landesmuseum).
 1981 Planung und Gestaltung des „Bauernkriegsmuseums“ in Peuerbach (Eröffnung 19. Juli 1981).
 1982 Eröffnung des Färbemuseums in Gutau (unter Mitarbeit der Abt.)
 „Das Ennstal“ (zum Brucknerfest 1982 im Foyer des Brucknerhauses).
 Gemeinsam mit den Numismatischen Sammlungen: „Maria mit dem Kinde lieb — Weih-
 nachtsdarstellungen auf Medaillen“
 1983 „Namenspatrone hinter Glas“.
 Mitarbeit an der Landesausstellung „1000 Jahre Oberösterreich“ (Katalog, Werkteil, Model-
 le).

Die Anführung der Ausstellungen der Volkskundeabteilung weist lediglich auf die Tätigkeit der Einrichtung, nicht jedoch auf die damit verbundenen didaktischen Aufgaben hin. So implizieren diese angeführten Titel ungezählte, aber sicherlich viele Tausende von Führungen im abgelaufenen Halbjahrhundert. Der Didaktik, d. h. der Vermittlung und Weitergabe des wissenschaftlich erarbeiteten Stoffes, der potentiell in allen Museumsobjekten präsent ist, dienten zahlreiche Maßnahmen und organisatorische Einrichtungen, die durch die Abteilung getroffen bzw. in die Wege geleitet wurden.

An erster Stelle sind da die wissenschaftlichen Instrumente zu nennen, die ja ebenfalls auch mit der Abteilung als solcher erst geschaffen werden mußten. Gleich zu Beginn wurde der notwendige wissenschaftliche Apparat aufgebaut, der unter dem Namen „Landesstelle für Volkskunde“ die vorhandenen und noch zu erwerbenden Archive zusammenfaßt. So kam 1954 ein Teil des erhalten gebliebenen Nachlasses von Dr. Adalbert Depiny (u. a. das oberöstr. Material des Deutschen Volkskunde-Atlas, handschriftliche Aufzeichnungen aus Brauchtum, Volkserzählung, Grabverse, Totenbilder etc.), 1967 durch Legat der gesamte, 143 Bände umfassende Nachlaß von Dr. Siegfried Troll, Germanist und Kustos am Museum für angewandte Kunst in Wien, in das Archiv. Er enthält handschriftliche Aufzeichnungen von Volkssagen, Märchen und volkstümliche Glaubensvorstellungen, zumeist aus dem Attergau. Auch im Legat Lucie v. Spiegel (übern. 1967) befand sich wertvolles Material zum religiösen Volksglauben.

Es gelang der Landesstelle für Volkskunde u. a., einen Forschungsauftrag für den bekannten Erzählforscher Hon. Prof. Dr. Karl Haiding, Trautenfels, zu erreichen. Dr. Haiding konnte in zwei Forschungssommern über 40 zumeist völlig unbekannte Volksmärchen, vorwiegend aus dem Mühlviertel, von noch lebenden alten Erzählern aufzeichnen. Diese Arbeit wurde publiziert und sogar ins Japanische übersetzt. Zu den durch die Landesstelle in Angriff genommenen Forschungsunternehmungen gehörte auch eine fragebogenmäßige Erhebung der Kopftuchbindungsarten¹⁵⁾ und eine Erhebungsaktion in Ebensee über die Beziehungen zwischen Industriearbeitertum und Überlieferungswelt.¹⁶⁾

Bis zu seiner Überführung in den Ursulinenhof wurde auch das seinerzeit von Hofrat Dr. Hand Commenda gegründete „OÖ. Volksliedarchiv“ von der Landesstelle betreut und immer wieder auch vermehrt. Es war lange Zeit in den sog-

nannten Bauernstuben, später im Lesesaal der Bibliothek aufgestellt und dort benützbar.

Unabhängig vom Volksliedarchiv wurde auch der Grundstock für ein Tonbandarchiv gelegt, in das später auch einige wertvolle Dokumentarfilme eingebracht wurden. Basis waren in Magnetophonbänder der Aufnahmen oberösterreichischer Mundart aus 50 verschiedenen Orten bzw. Ortschaften des Landes¹⁷⁾ durch das Phonogramm-Archiv der Akademie der Wissenschaften in Wien (Prof. E. Kranzmayer). Vorbereitet wurden sie von der Abteilung. Diese 1952 erfolgten Aufnahmen sind nicht nur ein unschätzbares Dokument alter Mundart und Sprechweise, sondern enthalten zahlreiche volkskundlich relevante Themen und Fragestellungen, besonders hinsichtlich der Arbeitswelt. Dokumentarischen Wert besitzen auch eine vollständige Aufnahme der Spieltexte des „Steyrer Kripperls“, des Spieltextes eines alten bäuerlichen Hirtenspieles aus der Gemeinde St. Wolfgang, alte Krippen- und Neujahrslieder aus dem Salzkammergut bzw. Vorderstoder, originale Schützenmusik und Schützen- bzw. „Jaga“-Lieder aus dem oberen Salzkammergut oder etwa auch die Wiedergabe der Arbeitsschilderung des letzten Einbaumherstellers Wesenauer vulgo „Fischenhauser“ aus Mondsee. Die vorhandenen Dokumentarfilme haben u. a. das „Firstbaumaufsetzen in Zell am Moos“ zum Inhalt. Als Leihgabe des Berichterstatters befinden sich im Tonbandarchiv auch zwei Kulturfilme über den „Armbrustschützenbrauch und das Seitelpfeifen im Salzkammergut“ und über das „Steyrer Kripperl“, wozu er jeweils auch den Text sprach und verfaßte.

Selbstverständlich konnte es sich bei den erwähnten Archiven nie um eine erschöpfende Einrichtung, sondern immer erst um eine Anlage handeln, die ständig wachsen und ausgebaut werden soll. Das trifft auch auf das Bauernhausarchiv zu. Auch da war vorerst lediglich die bekannte Motivmappe von Hugo von Preen mit ihren künstlerisch meisterhaften Wiedergaben von Höfen und Details, vorwiegend aus dem Bezirk Braunau, vorhanden. Durch Aufnahmeblätter von W. Gärtner und Erwin Pendl wurden sie für die Bezirke Ried und Schärding ergänzt. Von Baumeister Lukas, St. Georgen i. A., wurde eine Mappe mit Aufnahmen von Bauernhäusern aus dem Attergau übernommen. Allmählich konnten auch die bisher noch fehlenden oberöstr. Aufmessungsblätter von Adalbert Klar und einzelne Aufmessungen von Rudolf Heckl erworben werden. Dazu kam ein beträchtliches Konvolut von Bauernhausaufnahmen aus der ehemaligen „Mittelstelle Bauernhof“ des Reichsnährstandes, hauptsächlich mit Blättern aus dem Mühlviertel von Franz Koll. Nach dem Tode des engen Mitarbeiters Arch. Rudolf Heckl (1900—1967)¹⁸⁾, der u. a. die „Oberöstr. Bauifibel“ verfaßt und dazu eine umfangreiche Grundlagenforschung betrieben hatte, war es 1969 möglich, seinen gesamten wissenschaftlichen Nachlaß von der Witwe käuflich zu erwerben. Er umfaßt 67 maßstäbliche Bauernhausaufnahmen, ca. 3000 Originallichtbilder oberöstr. Bauernhäuser (Positive und Negativfilme), zahlreiche Studien- und Anschauungsmappen, Verbreitungskarten etc. Dieser Grundbestand für jede weitere Hausforschung in Oberösterreich wurde alljährlich durch Aufnahmen der Landesbaudirektion (W. Götting und W. Obergottsberger) ergänzt. Sie wurden als Unterlagen für den Bau neuer Modelle für den

Bauernhaussaal im Schloß und für die Neuaufrstellung gefährdeter oder bereits angekaufter Objekte in den geplanten Freilichtmuseen in Auftrag gegeben. Zehn Pläne und Aufmessungen von Bauernhäusern aus Bad Ischl-Umgebung wurden von Franz Grieshofer, jetzt Ö. Museum f. Volkskunde in Wien, angefertigt. 1971 wurden weitere 87 Hausaufnahmen von Adalbert Klaar eingebracht. Somit befanden sich bis 1978 mehr Aufmessungsblätter und mehr Bildmaterial im Bestand der Abteilung als in anderen vergleichbaren Museen der Bundesländer. Es ist zu erwarten, daß unter der neuen Leitung der Abteilung durch Dr. G. Dimt, der ein Technikstudium mit Baupraxis absolviert hat, gerade auch die Bauernhausforschung am Landesmuseum nach den neuesten methodischen Gesichtspunkten weitergeführt wird.

Zu den unumgänglichen Forschungs- aber auch Bildungsmitteln der Landesstelle gehören die verschiedenen Bildarchive, unter ihnen nimmt das Lichtbildarchiv wohl den ersten Platz ein. Es wurde aus Null-Anfängen bis Ende 1978 auf 13.390 Nummern erweitert und hält heute bei Ziffer 13.734. Einen wesentlichen Faktor bilden darin Dokumentaraufnahmen von Max Kislinger, hauptsächlich von Häusern aus den Jahren zwischen 1930 und 1945. Ein größerer Bestand „historischer“ Aufnahmen war auch im Depiny-Nachlaß enthalten. Ein Großteil der Fotografien sind jedoch Objekttaufnahmen von Inventargegenständen aus den eigenen Museumswerkstätten (Prof. M. Eiersebner und Franz Gangl). Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß auch eine systematische Lichtbildaufnahme sämtlicher Inventargegenstände eingeleitet wurde, die nach Maßgabe der Auslastung unserer vielbeschäftigten Fotolabors auch durchgezogen wurde. Im Gegensatz zum Lichtbildarchiv, das Schwarzweißmaterial enthält, war die Anlage einer Diapositive-Sammlung primär für die stark in Anspruch genommene Volksbildungsarbeit gedacht. Sie hielt 1978 bei 2.211 Nummern und wurde seither um 31 ergänzt. Ihre Stärke sind geschlossene Reihen wie „Krippen“, „Bauernhäuser“, „Bauernmöbel“, „Volkskunst“, oder „Leben und Kult des hl. Wolfgang“, „Brauchtum im Salzkammergut“, „Freilichtmuseen“ und natürlich auch zahlreiche Einzelaufnahmen. Ein wichtiger Beiträger und Bildreporter für diese spezielle Sammlung war der akad. Maler Prof. Otto Götzinger.

Bevor noch die Farbfotografie eine Selbstverständlichkeit wie heute war, mußten nicht erwerbbar, aber wesentliche volkskundliche Objekte, besonders solche der Volkskunst, im Farbbild (Aquarell) festgehalten werden. Zu diesem Zweck arbeitete die Abteilung von Anfang an eng mit Künstlern zusammen, die für solche Wiedergaben aufgrund ihrer inneren Beziehung zu den Objekten in Betracht kamen. In erster Linie sind da Prof. Max Kislinger, weiters die Schriftstellerin und Malerin Trude Payer und Konsulentin Luise Heiserer zu nennen. Namentlich von Prof. Kislinger und Trude Payer stammen prachtvolle Blätter von Volkskunstmotiven, die von der Siedlung bis zu den Bauernmöbeln, von Kopien alter Trachtendarstellungen bis zu reizvollen Details reichen. Mit einer Spezialaufgabe wurde Prof. Josef Mechle (1893—1955) aus Ödenburg (Ungarn) betraut.¹⁹⁾ Er schuf 651 maßstabgetreue Blätter, auf denen die Denkmäler der historischen Eisenkunst in Oberösterreich, hauptsächlich Grabkreuze, Kapellengitter und Steckschilde, festgehalten sind. Zusammen mit allen erreichbaren „hi-

storischen" Bilddokumenten, darunter z. B. den Trachtenbilderreihen von Ludwig Haase und Max Chezy und vor allem zahlreichen religiösen Bildern, aber auch originalen handgemalten Liebesbriefen und sonstiger „Papier-Kunst“, erreichte dieses wertvolle Bildarchiv bis Ende 1978 einen Stand von 2178 Nummern, der inzwischen auf 2992 Nummern erhöht werden konnte.

Gleich nach der Wiederaufnahme des Abteilungsbetriebes im Herbst 1945 und den darauffolgenden Jahren wurde eine Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde im OÖ. Landesmuseum ins Leben gerufen. Sie hatte den Zweck, den zahlreichen Freunden der Volkskunde einen Mittelpunkt zu geben und sie mit dem jeweiligen Stand des Faches vertraut zu machen. Zu diesem Behuf wurden nicht nur heimische Fachkräfte wie E. Burgstaller, H. Commenda, E. Hamza, O. Kastner, F. Knaipp, um nur einige zu erwähnen, sondern auch, wann immer es die finanzielle Situation erlaubte, auswärtige Kapazitäten zu Vorträgen eingeladen, z. B. die Professoren O. Höfler, R. Wolfram, Adalbert Klaar und Leopold Schmidt aus Wien, L. Kretzenbacher, Karl Haiding, Oskar Moser und Sepp Walter aus Graz, Karl Ilg aus Innsbruck. In der Regel wurden Tagungen mit bestimmten Themenkreisen (z. B. Haus, Tracht, Möbel) veranstaltet und zahlreiche Exkursionen unternommen.

Es erwies sich, daß zufolge ihrer Struktur speziell die Volkskundeabteilung von den Ortsmuseen und Heimathäusern des Landes als Bezugspunkt und Auskunftstelle in Anspruch genommen wurde. Es wurde daher im Einvernehmen mit der Landesregierung schon 1947 eine „Mittelstelle für die Heimathäuser und Ortsmuseen“ an der Abteilung errichtet. Ihrerseits korrespondierte sie mit einem ebenfalls von der Abteilung inaugurierten „Verband der Heimathäuser und Ortsmuseen in Oberösterreich“, der sich als Sprachrohr dieser Museen selbst formierte. Der Aufbauwille und das Interesse nach dem Kriege für alles „Heimatliche“ war außerordentlich groß, daher auch die Inanspruchnahme der „Mittelstelle“ entsprechend. Mit den Jahren, besonders als auch finanzielle Fragen (Landessubventionen) in den Vordergrund traten, wurde die „Mittelstelle“ ein Teil des Aufgabengebietes der Kulturabteilung des Amtes, allerdings blieb die Beratung und die Berichterstattung über die Museen des Landes durch die Abteilung im Jahrbuch des Musealvereins bis zur Gegenwart erhalten.

Das erwähnte „Heimat“-Interesse als Folge aller Zusammenbrüche, nach 1945 ebenso konstatiert wie nach 1918, war in diesen Jahren nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine als Verpflichtung angenommene Aufgabe für die „zuständige Wissenschaft vom Volk“, wie sie gerne definiert wurde. Der gesamte Bereich der angewandten Volkskunde wurde zwangsläufig ein Hauptanliegen der Volkskundeabteilung, der sie auch ein besonderes Augenmerk schenkte. Aus dem großen Komplex seien vier Arbeitsgebiete herausgenommen, die jedes für sich allein schon eine Lebensaufgabe hätte bedeuten können: Heimatwerk, Werkbund, Trachtenerneuerung und Einkleidung der oberösterreichischen Musikkapellen in Tracht. Über das Heimatwerk, das in jeder Hinsicht als Kind der Volkskundeabteilung anzusehen ist und dem der Berichterstatter durch mehr als dreißig Jahre vorstand, braucht hier nicht ausführlicher gesprochen werden, die vielfältigen Wechselbeziehungen haben sich auch für das Landes-

museum segensreich ausgewirkt. Es sei hier nur auf die engen Beziehungen zwischen Trachtenforschung und Trachtenpflege hingewiesen, für die Oberösterreich beispielgebend geworden ist. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß von der Volkskundeabteilung 1950 auch die Gründung des gesamtösterreichischen Heimatwerkes („Kuratorium Österreichisches Heimatwerk“) und der Anstoß für die Gründung eines „Verbandes Europäisches Heimatwerk“ ausgegangen ist, dessen Präsident der Abteilungsleiter neun Jahre hindurch war.

Auch der OÖ. Werkbund, eine Vereinigung von Architekten und Kunsthandwerkern, wurde über Anregung der Volkskundeabteilung gegründet. Sitz und Geschäftsführung dieser von 1948 bis 1978 florierenden Bewegung unter der Präsidentschaft von Prof. Wolfgang v. Wersin war die Volkskundeabteilung am OÖ. Landesmuseum. Vom Werkbund gingen wertvollste Impulse, besonders das Ausstellungswesen betreffend, aus. Die erste Ausstattung des Landesmuseums mit neuen Vitrinen nach dem Krieg waren „Wersin-Vitrinen“, die teilweise auch heute noch in Verwendung sind.

Die Einkleidung der oberösterr. Musikkapellen in erneuerte Tracht erfolgte über Wunsch und Auftrag des Landeshauptmannes Dr. Heinrich Gleißner und war durch Erlaß an die Entwürfe und die Zustimmung der Volkskundeabteilung gebunden. Es wurden von 1950 bis 1978 sämtliche der ca. 500 in Oberösterreich bestehenden Musikkapellen (mit Ausnahme der Werkskapellen und Bürgergardien) in Tracht gekleidet, die meisten innerhalb dieser 28 Jahre sogar zweimal. Von 1955 bis 1978 war der Abteilungsleiter auch Vorsitzender des Kuratoriums zur Einkleidung der Blasmusikkapellen in Tracht. Die Beratung bezog sich auch auf die Ausführung bis zum letzten Knopf und nahm in zeitweiligen Konjunkturphasen ein kaum mehr zu bewältigendes Ausmaß an. Aber es mußte und es ist auch gerne geschehen. Zur Einkleidung in Tracht kamen im Lauf der Jahre immer mehr auch die Trachtenvereine, Sängerschaften, Kameradschaftsvereine und häufig auch die Jagdvereine. Also Arbeit genug allein auf diesem Sektor.

Die letzte der größeren Aktionen auf dem Gebiet der angewandten Volkskunde war die Initialzündung für die Errichtung von Freilichtmuseen durch die Gründung einer dafür bestimmten Institution, des „Verbandes der oberösterr. Freilichtmuseen“, 1964. Ausgelöst wurde diese Gründung durch die Absicht des Bezirkshauptmannes von Urfahr-Umgebung Hofrat Dr. A. Ortner, in seinem Bezirk einen Bauernhof als Museum einzurichten. Die Volkskundeabteilung, mit ähnlichen Fragen schon in Mondsee und Bad Goisern konfrontiert, schlug vor, gleich eine Gesamtregelung für das ganze Land anzustreben und als regulierendes und tragfähiges Instrument einen Verein, eben den schon genannten Dachverband, zu gründen. Das Konzept für die Realisierung der Idee der Freilichtmuseen, die bereits seit etwa 100 Jahren virulent ist und schon 1909 in einem Projekt für ein „Skansen“ am Scheitel des Freinberges bei Linz vorgestellt wurde, sah vor, in jeder der neun unterscheidbaren Hauslandschaften je einen Bauernhof als Denkmal für dauernd zu sichern und darüber hinaus um einen großen Vierkanter in situ jene wertvollen Objekte der Volksarchitektur aufzustellen, die aus irgend einem Grund zerstört oder verändert werden müßten. Außerdem sollte das Werden des Vierkanthofes in diesem gesamtösterreichi-

schen Freilichtmuseum demonstriert werden.²⁰⁾ Diese Ziele wurden in dem Verband, dessen Geschäftsführung und wissenschaftliche Ausrichtung bei der Volkskundeabteilung lag, Zug um Zug verwirklicht. Schon einige Jahre vorher, 1960, war der Prototyp eines Einhofes in der ursprünglichen Funktionsform eines Rauchhauses in Mondsee als Freilichtmuseum etabliert worden. 1968 wurde als Musterbeispiel für einen Zwie- oder Paarhof die „Anzenaumühle“ in der Gemeinde Bad Goisern, 1970 der ursprüngliche Dreikanter „Mittermayr“ in Pelmborg, Gde. Hellmonsödt, Bez. Urfahr, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zwei hartnäckig verfolgte und bereits weit gediehene Projekte im Innviertel, die Übertragung der „Feichtnersölde“ aus Astätt nach Braunau und die Erklärung des Stelzhamer-Dorfes Piesenham als Ensemble mit dem Kernstück eines Innviertler Vierseithofes, scheiterten leider an den Verhältnissen. Dagegen fand dank der begeisterten Mitarbeit der Gemeinde Neukirchen an der Vöckla das Projekt der Museumswidmung des Hausruckhofes „Stehrer“ im Jahre 1978 eine vorbildliche Verwirklichung. Über Initiative des Bezirkshauptmannes von Rohrbach Dr. Blecha war es schon 1973 gelungen, einen der beinahe gänzlich geschwundenen Obermühlviertler Vierseithöfe (Wohnhaus mit Flachdach, Wirtschaftsgebäude mit steilem Strohdach) als Denkmalhof vorerst einmal anzukaufen und damit zu sichern. Intensivster und jahrelanger Anstrengungen bedurfte es, einen als Denkmalhof geeigneten repräsentativen Vierkanthof in günstiger Verkehrslage ausfindig zu machen. Er mußte nicht nur allen museologischen Anforderungen entsprechen, sondern auch zu erwerben sein. Die wissenschaftliche Frage wurde wie in jedem der Fälle im Zusammenwirken von Volkskundeabteilung und Verband entschieden, aus mehr als 40 „Angeboten“ der Sumerauerhof bei St. Florian ausgewählt, das finanzielle Problem dank des Verständnisses der oö. Landesregierung über persönliches Eintreten von Lhptm. Ratzenböck gelöst und der Hof 1978 angekauft. Mit der Erwerbung dieses Vierkanthofes im Nahbereich der Landeshauptstadt wurde auch die Absicht verbunden, die Bauernmöbelsammlung der Abteilung, die in den verschiedenen Depots lagert, zu aktivieren und für dauernd aufzustellen. Noch im Oktober des Jahres 1978 wurde nach den Adaptierungen des dazu erforderlichen Raumes in dem ca. 50 Meter langen und 8 Meter breiten Rinderstall die schon erwähnte Schau mit dem reizvollen Thema „Figural bemalte Bauernmöbel“ eröffnet. Der enorme Besuch, der nach mehrmaligem Umbau und Erweiterung der Ausstellung bis dato anhält, rechtfertigt allein schon die Erwerbung des Sumerauerhofes, der hinsichtlich seiner Ausstellungen als Außenstelle des Landesmuseums angesehen werden kann.

Das Jahr 1978 brachte aber noch eine weitere Erfüllung jahrelanger Bemühungen: die Eröffnung des Sensenschmiedmuseums in Micheldorf, dessen gesamtes Ensemble auch als gewerbliches Freilichtmuseum gelten darf. Die Volkskundeabteilung hat an seinem Zustandekommen redlich mitgeholfen. Das in seiner Art originelle, von dem üblichen abweichende Freilichtmuseumskonzept Oberösterreichs blieb nicht unbeachtet. Schon 1962 wurde der Berichterstatter in den wissenschaftl. Beirat des geplanten gesamtösterr. Freilichtmuseums in Graz-Stübing gewählt, in das in der Folge über sein Betreiben zwei bezeichnende Ob-

jekte, ein subalpiner Vierkanthof aus St. Ulrich bei Steyr mit prächtigen Details und ein Bundwerkstadel aus Tarsdorf im Innviertel, als Beitrag Oberösterreichs eingebracht werden konnten. 1968 wurde der Verband oö. Freilichtmuseen anlässlich einer Arbeitstagung in Arnhem, Niederlande, in den Verband europäischer Freilichtmuseen und der Berichterstatter in die Kommission des Verbandes gewählt. Ein Ergebnis dieser Anerkennung von zuständiger Seite ist die Aufnahme des gesamten oberösterreichischen Freilichtmuseumsprojektes in das „Handbuch der europäischen Freilichtmuseen“, Köln 1974. Auch in den wissenschaftlichen Beirat des seit 1971 entstehenden und bereits im Oktober 1976 im ersten Bauabschnitt eröffneten „Freilichtmuseums des Bezirkes Oberbayern“ mit geplanten 41 Objekten wurde der Berichterstatter berufen.

Mit der nur skizzenhaften Anführung der wissenschaftlichen Tätigkeit und dem zeitaufwendigen Bereich der „angewandten Volkskunde“, wozu auch die Beratungstätigkeit für das Heimatwerk, der ganze Komplex der Trachtenarbeit und das Bemühen um die Errichtung und Einrichtung von Freilichtmuseen und deren volksbildnerische Nutzung (Führungen, Betreuung von Exkursionen usw.) zu stellen war, ist natürlich das Arbeitsvolumen der Abteilung, über das für den Abschnitt der letzten 50 Jahre zu berichten war, noch lange nicht erschöpft. Unerwähnt mußten bleiben die ungezählten Vorträge (in manchen Jahren über 30), die Publikationen (die Festschrift zum 65. Geburtstag des Autors weist 302 Titel aus), die Veranstaltungen, der Unterricht aus dem Fach Volkskunde in verschiedenen Schulen oder etwa bei den „Dorfkulturwochen“ der Landwirtschaftskammer durch all die Jahre hindurch, Heranziehung als Gutachter und Konsulent (z. B. des Bundesdenkmalamtes) und als Mitbegründer und Gründer sowie Funktionär zahlreicher Vereinigungen und Gremien regionaler, nationaler und internationaler Art. Alle diese Tätigkeiten sind oder waren aufs engste mit dem Leben der Volkskundeabteilung verflochten, die letztlich der Mittelpunkt aller Aktivitäten war.

Im ganzen kann zusammengefaßt werden, daß — wie es ja auch in der Natur der Sache liegt — die Jahre des ersten Aufbaues, der Anlage der Sammlungen bis zur letzten Saaleröffnung im Schloßmuseum Jahre angespannter extensiver Bemühungen um eine möglichst umfassende Darbietung der gesamten Volkskunde des ganzen Landes waren. Das Feld war wirklich das ganze Land, und es war der Ehrgeiz des Begründers dieser Abteilung, möglichst jeden Winkel des Landes kennenzulernen und seine volkskundlichen Eigenheiten in das Landesmuseum einzubringen. Dies ist auch weitgehend gelungen. Es wurden Schwerpunkte gesetzt, Tracht und Möbel, denn hier war die Gefahr des Verschwindens und der Abwanderung am größten. Gegenmaßnahmen wurden ergriffen durch die Erneuerung der Tracht, die Gründung des Heimatwerkes und durch das Zustandekommen der bedeutendsten Bauernmöbelsammlung in Österreich und wahrscheinlich weit darüber hinaus. Auch das Bauernhaus und der bäuerliche Innenraum waren ein großes Anliegen der Volkskundeabteilung in ihren Aufbaujahren sowohl hinsichtlich ihrer Erforschung als auch ihrer Erhaltung. Zeugen der Maßnahmen gegen den stillen Tod des ursprünglichen Zustandes sind eine Reihe von Freilichtmuseen, die gewiß noch vermehrungswürdig sind.

Der extensiven Phase möge nun eine solche der intensiven Bearbeitung des Materials und der Darbietung bisher „unerweckter“ und damit auch für die Öffentlichkeit erst neu zu entdeckender Schätze folgen. Dr. Gunter Dimt hat damit schon einen verheißungsvollen Anfang gemacht und verschiedene Zimelien unbekannter Volkskunst in exzellenter Weise dargeboten. Mögen ihm noch viele solche Ausstellungen und Entdeckungen gelingen. Auf jeden Fall kann die gute, alte „Volkskundliche Abtheilung“, die sie 1893, zur Zeit der Eröffnung des Franzisco Carolinums, war, mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Quod deus bene vertat.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Dr. Adalbert Depiny „Das Oberösterreichische Landesmuseum und die Volkskunde“, Jb. d. OÖ. Mv., 85. Bd. (Festschrift zur Jahrhundertfeier, Linz 1933, S. 507—554).
- ²⁾ A. Depiny war Befürworter eines eigenen Volkskundemuseums in Linz. Dazu Hanns Kreczi, Städtische Kulturarbeit in Linz, Linz 1954, S. 64, Anm. 4.
- ³⁾ 1858 hielt W. H. Riehl seinen berühmt gewordenen Vortrag über „Die Volkskunde als Wissenschaft“, der dem bereits längst in Erscheinung getretenen Fach auf akademischem Boden zum Durchbruch verhalf.
- ⁴⁾ 54. M. B. (1895) S. XIII
- ⁵⁾ s. Anm. 1
- ⁶⁾ zit. bei Hanns Kreczi, „Städtische Kulturarbeit in Linz, ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz“, Linz 1959, S. 61 ff.
- ⁷⁾ „Als Bürgermeister Dr. W. Bock (1934—1938) im Hinblick auf den großen volkskundlichen Bestand der Pachinger-Sammlung nicht nur Ankaufmittel bereitstellte, sondern auch die allmähliche Räumung des Nordico am 12. Dezember 1936 anordnete, schien die Verwirklichung eines Volkskundemuseums nahe.“ (s. Kreczi, Anm. 6, S. 68 Anm. 1). In diesem Zusammenhang ist Dr. Ernst Burgstaller zu nennen, der für dieses neue Museum wissenschaftliche Vorarbeiten leistete und Ankäufe durchführte (s. seinen Aufsatz LTP. 1936 Nr. 257). Dieses von der Stadtverwaltung zwischen 1936 und 1938 neu erworbene Sammlungsgut wurde in einem Teil der Pachinger-Wohnung, Betlehemstraße 31/33, aufbewahrt und kam 1941 zusammen mit Teilen der Pachinger-Sammlung im Austauschwege an das Landesmuseum.
- ⁸⁾ vgl. für die folgenden Abschnitte die Jahrbücher 91—127 (1939—1982) des OÖ. Musealvereines, dort die Berichte über die Volkskundeabt. des OÖ. LM.
- ⁹⁾ Das OÖ. LM. wurde bis 1945 rein „föderalistisch“ geführt. Die Abteilungen waren weitgehend selbständig, sodaß die Direktion auch auf die Beziehungen der Abteilungen zueinander keinen Einfluß nahm.
- ¹⁰⁾ Aus dem Bestand dieser Ausstellung ging, das war beabsichtigt, in den Folgejahren (1940/41) ein Heimatwerk hervor, dessen erster Obmann der damalige Landesrat für Kultur Dr. Rudolf Lenk wurde.
- ¹¹⁾ s. Franz C. Lipp, Der Sammler und Kulturhistoriker Anton Maximilian Pachinger (Festschrift „Linz Aspekte 1970 aus Anlaß des 50jährigen Bestandes einer städtischen Kulturstelle“, Linz 1970, S. 64—71)
ders., Anton Maximilian Pachinger, ein Genie des Sammelns, 1864—1938 (Österr. Biograph. Lexikon 1815—1950, Wien, Österr. Akad. d. Wiss., 1977, 33. Lfg., S 282).
- ¹²⁾ Im Detail berichtet H. Kreczi, s. Anm. 6, auf S. 99—108, über diese Tauschaktion.
- ¹³⁾ Die Objektzahl der dem Landesmuseum übergebenen Stücke betrug 2983, davon 1143 aus der Pachinger-Sammlung (später ergänzt um weitere 448 Nummern), aus der „Zöhrer-Sammlung“ 1840 Objekte.

- ¹⁴⁾ Ungarische Flüchtlinge und Militär waren im „Schloß“ einquartiert und hausten mit, zwischen und auf den Kisten und Möbeln, von denen manche Einzelteile verheizt wurden.
- ^{14a)} Karl Haiding, Märchen und Schwänke aus Oberösterreich, Berlin 1969
- ¹⁵⁾ publiz. in Franz C. Lipp, Goldhaube und Kopftuch, Linz, 1980.
- ¹⁶⁾ Publik. darüber Gemeindeleben und Ortskultur, Untersuchungen zum Salinenort Ebensee, Projektbericht von Wolfgang Lipp, Würzburg, 1983.
- ¹⁷⁾ vgl. den Jahresbericht der Volkskundl. Abt. 1953, Jb. d. MV., S. 34 unten, wo diese Orte angeführt sind. Die 64 Mundartsprecher und -innen sind im Bild festgehalten worden, auch davon befinden sich Kopien im Archiv.
- ¹⁸⁾ s. Franz Lipp, Rudolf Heckl zum Gedächtnis, OÖ. Heimatbl., Jg. 22, 1968, 1/2 S. 98 ff.
- ¹⁹⁾ Eine kurze Würdigung von Prof. Josef Mechle ist im Bericht d. VKA, Jb. MV. 1956, S. 23 f. enthalten.
- ²⁰⁾ vgl. Franz C. Lipp, Oberösterreichische Freilichtmuseen, Verwirklichungen und Ziele, Linz, 1974.

Dr. Franz C. Lipp

TECHNIKGESCHICHTE

1933—1982

Oberösterreich weist in der Geschichte der Technik beachtenswerte und eigenständige Entwicklungen auf. Als markante Beispiele können etwa die Geschichte des Eisenbahn- und Schiffahrtswesens, die Eisenverarbeitung und die Salzgewinnung, aber auch die heimische Industrie und das heimische Gewerbe schlechthin genannt werden. Da es zwischen München und Wien kein technisches Museum gibt, ist der Aufbau einer technik- und wirtschaftsgeschichtlichen Schausammlung für das OÖ. Landesmuseum eine wichtige Aufgabe.

Die Anfänge dieser Bemühungen gehen schon in die Gründungszeit des Museums zurück. Zu den Sammelgebieten unseres Museums zählte nämlich nach den Vereinsstatuten von allem Anfang an auch die Technik. Allerdings waren diese Bemühungen weniger historisch ausgerichtet, sondern zielten mehr auf eine Warensammlung zur Dokumentation der damaligen gewerblichen Produktion und des technischen Fortschrittes der heimischen Industrie, des Gewerbes, Handels und des Verkehrs hin, Bemühungen, die heute mehr im Interesse der Kammer der gewerblichen Wirtschaft liegen dürften.

So nützlich solche Bestrebungen auch gewesen sein mögen, mit den Aufgaben eines Museums, das sicherlich auch eine laufende Entwicklung verfolgen und erforschen darf, aber im Grunde genommen doch mehr in historischen Dimensionen denkt, haben sie wenig zu tun. Bestimmt wäre es heute, nach 150 Jahren, interessant und wertvoll, wenn man das Projekt konsequent verfolgt hätte. Wir würden zumindest eine lückenlose Sammlung der in den letzten 150 Jahren in der heimischen Wirtschaft verarbeiteten Rohstoffe und eine Sammlung aller im Lande produzierten Waren besitzen, um die uns jedes andere Bundesland beneiden müßte. Da aber die Produzenten ohnedies nur zögernd ihre Produkte zur Verfügung gestellt haben — besonders, wenn es sich um teure Erzeugnisse handelte — und weil vor allem auch der notwendige Platz nicht zur Verfügung stand, um diese Waren zu horten, wurde diese technologische Sammlung schon nach wenigen Jahren aus dem Museum herausgelöst und dem neugegründeten Gewerbeverein überlassen. Dieser ließ aber die Sammlung immer mehr verkümmern, und heute wissen wir nicht einmal, was mit ihr letztlich geschehen ist.

Viele Jahrzehnte lang wurde dann die Technikgeschichte im OÖ. Landesmuseum total vernachlässigt. Dem ehemaligen Museumsdirektor Th. Kerschner ist es zu danken, daß er, angeregt durch das Deutsche Museum in München, den Gedanken, die Technologie in das Museum wieder zu integrieren, um 1925 neuerdings aufgegriffen hat. Er war wirklich aktiv bemüht, die Technik als „angewandte Naturwissenschaft“ ins Landesmuseum zurückzuholen und in die naturwissenschaftlichen Sammlungen einzugliedern.

Für dieses Vorhaben stand ihm mit E. Neweklowsky ein eifriger und einsatzbereiter ehrenamtlicher Mitarbeiter zur Verfügung, der nicht nur sein ganzes Leben der Erforschung der heimischen Schiffahrt gewidmet, sondern auch

die Schifffahrtssammlung ständig erweitert und nach allen Richtungen abgerundet hat. Deshalb stand bis zum Tode Neweklowskys die Pflege der Schifffahrtsgeschichte sehr im Vordergrund der neuen technologischen Sammlung und besitzt das O.Ö. Landesmuseum heute von allen österreichischen Museen die beste Sammlung zur Geschichte der mitteleuropäischen Binnenschifffahrt.

Leider mußte Th. Kerschner 1945 aus dem Landesmuseum ausscheiden, und damit wurde der noch relativ jungen Sammlung der Motor entzogen. Nominell hat zwar von 1945 bis Ende 1953 der damalige Museumsdirektor Franz Pfeffer die Sammlung betreut, aber geschehen ist in diesen 8 Jahren fast gar nichts; es wurde nicht einmal eine einzige Inventareintragung vorgenommen. Vom Dezember 1953 bis 1959 hat der damalige Kustos der mineralogisch-geologischen Abteilung, W. Freh, die Sammlung mitbetreut und erreicht, daß sie zu einer selbständigen Abteilung erklärt wurde. Seine jährlichen Versuche, einen hauptamtlichen Mitarbeiter zu bekommen, blieben leider ohne Erfolg. Seine beiden Mitarbeiter G. Brachmann und E. Neweklowsky, von denen der eine für ein billiges Stundenhonorar, der andere ehrenamtlich mitgearbeitet hat, starben bald hintereinander. Damit wurde aber auch die Chance, in der Technikgeschichte die Versäumnisse der Vereinsära wieder gutzumachen und die vorhandenen Bestände doch noch zu einer abgerundeten technikgeschichtlichen Sammlung auszubauen, endgültig zunichte gemacht. In den frühen Nachkriegsjahren ist unsere technische Ausrüstung überall radikal modernisiert worden. Wesentliche Bausteine für eine museale Darstellung der frühen technischen Entwicklung lassen sich heute kaum mehr beschaffen.

Als 1959 W. Freh zum Museumsdirektor aufstieg, wurde die Leitung der technikgeschichtlichen Abteilung mir übertragen, da ich schon von jeher neben meinen archäologischen und kunstgeschichtlichen Interessen einen starken und vielseitigen Hang für technische Probleme bewiesen habe. Obwohl ich damals bereits mit anderen Aufgaben ausgelastet war und der technikgeschichtlichen Abteilung gleichzeitig auch noch die Rechtsaltertümersammlung und die Militärgeschichte angegliedert wurden, änderte sich an dieser unzureichenden personellen Situation bis zum heutigen Tage nichts. Deshalb auch ist es leider nur selten gelungen, mit den vielen Sparten des heimischen Gewerbes in der Industrie, aber auch mit dem Altmittel- und Altwarenhandel ständig Kontakte zu pflegen, um von allen veralteten technischen Einrichtungen rechtzeitig noch Belegstücke für das Museum zu erwerben. Gerade in unserer raschlebigen Zeit wäre dies notwendig und sicherlich auch erfolgreich gewesen.

Ein großzügiger und systematischer Ausbau der Sammlung ist auch an der räumlichen Unterbringung der Abteilung gescheitert. Bis zum Jahre 1932 waren die größeren Objekte in die mineralogisch-geologische Schausammlung eingegliedert und das Kleinmaterial in den Laden der Vitrinensockel dieser Abteilung deponiert. Im Rahmen des hundertjährigen Bestandsjubiläums wurden die technikgeschichtlichen Sammlungsstücke aus der Schausammlung entfernt und im damaligen Museumsdepot in der Allgemeinen Sparkasse magaziniert. Als während des Krieges die wichtigsten Museumssammlungen in bombensichere Quartiere ausgelagert werden mußten, wurde auch die gesamte technikge-

schichtliche Sammlung, die während des Krieges besonders großen Zuwachs erhalten hatte, aus Linz weggebracht.

Viel schwieriger war es daher nach dem Kriege, die Sammlung wieder ins hoffnungslos überfüllte Museumsgebäude zurückzubringen. Die wertvolleren alten Modelle wurden wieder in die mineralogisch-geologische Schausammlung eingereiht. Die Lambergische Schlittensammlung und Sattelkammer, die während des Krieges im Stift Wilhering auf einem Dachboden sicher verwahrt waren, verblieben dort noch einige Jahre. Das übrige Material wurde völlig unzureichend im Museumsdepot im ehemaligen Bräuhaus an der Unteren Donaulände eingelagert, wo fast der ganze zweite Stock der technikgeschichtlichen Abteilung zur Verfügung stand. Wenn auch dieses stark bombenbeschädigte Gebäude vorher repariert und mit einem Notdach abgedeckt worden war, litten doch die Sammlungsstücke unter Staub und Feuchtigkeit sehr stark. Für die Großobjekte, nämlich die Feuerspritzen, die überaus wertvolle Postkutsche und die anderen Straßenfahrzeuge, fand sich kein geeigneter Depotraum. Sie mußten daher frei zugänglich im Museumspark abgestellt werden und waren der menschlichen Zerstörungswut schutzlos ausgesetzt. Als man sie endlich im eingezäunten Garten der Bundesgebäudeverwaltung in der Museumstr. Nr. 29 einstellen durfte, war es bereits zu spät. Durch die jahrelange Aufstellung unter freiem Himmel verwitterten und verfaulten die altersschwachen Fahrzeuge so stark, daß sie nicht mehr restauriert werden konnten und daher um 1958 aus der Sammlung ausgeschieden werden mußten.

Aber auch sonst hat die Sammlung durch die kriegsbedingte Verlagerung sehr stark gelitten. In den Wirren der ersten Nachkriegszeit dürfte sie geplündert worden sein, denn es fehlen heute viele Sammlungsstücke, ja sogar großformatige Modelle. Bedauerlicherweise sind nach dem Rücktransport nur unzulängliche Inventarkontrollen durchgeführt und über ausgeschiedenes und verlorenes Material keine Aufzeichnungen gemacht worden. Die während des Krieges aus den aufgehobenen Stiftungen hereingenommenen Bestände mußten den Eigentümern wieder zurückgegeben werden. Aber niemand hat sie aus den Inventarbüchern ausgetragen. Auch für den Aufbau der Volkskundeabteilung wurden aus den Beständen der Technikgeschichte beträchtliche Materialposten entnommen, ohne daß dies im Inventar vermerkt wurde. Da heute nicht mehr zu klären ist, um welche Objekte es sich bei diesen Transaktionen im einzelnen handelte, müssen alle fehlenden Inventarposten als verschollen betrachtet werden.

Mit der Rückführung nach Linz kam die Odyssee der Sammlung keineswegs zum Stillstand. Wegen des permanenten Raummangels trachtete man zunächst einmal, Teile der Sammlung außerhalb des Museumsgebäudes auszustellen, um wenigstens die überfüllten Magazine zu entlasten. Als erster Schritt in diesem Bemühen wurde die aus Prietal bei Leonstein im Jahre 1937 erworbene Sensenschmiede nach Steyr gebracht und um 1950 unter Leitung des Sensengewerkes Jos. Zeitlinger originalgetreu als musealer Sensenhammer aufgestellt. Auch die eisenbahngeschichtliche Sammlung wurde um 1950 in einem Seitenflügel des wiederaufgebauten Linzer Hauptbahnhofes als oberösterreichisches Eisenbahnmuseum eingerichtet, das einen regen Besuch zu verzeichnen hatte. 1969

verlangte die Bundesbahn die Räumung des Eisenbahnmuseums. Mangels einer anderen Möglichkeit wurde die Sammlung in sehr gedrängter Form im Linzer Schloß in einem noch freien Saal hinter der Fahrzeughalle, der für die Schifffahrt reserviert war, ausgestellt.

Daher mußte für die umfangreiche Schifffahrtssammlung, die im Jahre 1958 in einer Sonderausstellung erstmals geschlossen gezeigt wurde, eine neue Unterbringungsmöglichkeit gefunden werden. Die Greinburg erwies sich für dieses Vorhaben als besonders geeignet, und so wurde dort im Jahre 1970 das Oberösterreichische Schifffahrtsmuseum eingerichtet. Dieses Museum, dessen Exponate zur Gänze dem ÖÖ. Landesmuseum gehören, wird zwar wirtschaftlich von der Forstdirektion Coburg verwaltet, steht aber ständig unter der wissenschaftlichen Leitung der technikgeschichtlichen Abteilung. Diese besitzt seither in der Greinburg auch zwei Depoträume, in denen das noch nicht ausgestellte schifffahrtsgeschichtliche Material magaziniert ist.

Im Jahre 1954 mußte auch das Depot im Stift Wilhering geräumt werden. Die Schlitten- und Fahrzeugsammlung wurde in die Tillysburg gebracht, wo zwei feuchte ehemalige Stallräume zur Verfügung standen. 1966 wurde mit den besten Stücken dieser Sammlung im Linzer Schloß eine Fahrzeughalle eingerichtet. Leider hatte dieser Schauraum, obwohl er von den Besuchern sehr geschätzt wurde, nur eine kurze Lebensdauer. 1976 mußte die Fahrzeughalle für die Unterbringung der Bauernkriegsausstellung geräumt werden; anschließend wurde sie in einen Ausstellungsraum für Sonderausstellungen umfunktioniert. Alle Fahrzeuge, auch die in der Tillysburg verbliebenen, wurden nach Wegscheid transportiert, wo sie seither in der ehemaligen Glasspinnerei, die seit 1975 dem Museum als Depot dient, untergebracht sind.

Nicht weniger bewegt ist die Geschichte unserer Feuerwehrsammlung. Die während des Krieges gesammelten Feuerlöschgeräte — man sprach damals schon von einem im Aufbau befindlichen Feuerwehrmuseum — gingen, wie schon erwähnt, nach dem Kriege zugrunde. Als sich etwa ab 1960 die meisten Feuerwehren im Lande mit modernen Löschgeräten ausstatteten, stand viel veraltetes Gerät zur Verfügung. Altersmäßig gehörte es aber dem ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert an, weshalb die nach dem Kriege eingetretenen Sammlungsverluste trotz dieses Zuwachses nicht mehr voll ausgeglichen werden konnten. Das viele neuerworbene Gerät wurde zunächst in einer leerstehenden Scheune der Tillysburg, die für diesen Zweck gemietet wurde, eingestellt. Als das Areal rund um diese Scheune in einen Golfplatz verwandelt wurde, mußte das Depot geräumt werden; die Sammlung wurde in den Wagenschuppen des Pflanzaglgutes an der Trauner Kreuzung übersiedelt. Dieser diente ja ohnedies seit dem Abbruch des Alten Bräuhauses als technikgeschichtliches Depot und bot zumindest anfangs auch noch Platz für die im Aufbau begriffene Feuerwehrsammlung. Die räumliche Enge wurde aber bald katastrophal. Im Jahre 1975 erhielt das Landesmuseum die alte Glasspinnerei in Wegscheid als zweites Depot, und sofort wurde die Sammlung alter Feuerlöschgeräte dorthin überführt.

Seit vielen Jahren steht der alte Stiftsmeierhof von St. Florian, der seit etwa 10

Jahren restauriert wird, als Heimstätte des geplanten Feuerwehrmuseums in Rede. Im Juni 1981 wurde ein erster Schritt zur Realisierung dieses Projektes getan und die gesamte Feuerwehrsammlung dorthin gebracht. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde zogen der Landeshauptmann und der Landesfeuerwehrkommandant das älteste Löschfahrzeug in das neue Heim. Inzwischen sind auch die Innenrestaurierungsarbeiten schon so weit vorangekommen, daß zu hoffen ist, daß in den nächsten Jahren das oberösterreichische Feuerwehrmuseum als neue Dependance der technikgeschichtlichen Abteilung eröffnet werden kann.

Eine räumliche Entlastung brachte auch die Eröffnung des Schloßmuseums. Die im Jahre 1949 angekaufte und sorgfältig restaurierte Weinberger Schloßapotheke wurde zusammen mit dem gesamten pharmazie- und medizingeschichtlichen Sammlungsbestand der Abteilung ausgestellt. Auch das Museum Physikum, das 1960 vor der Vernichtung gerettet werden konnte und zunächst einige Jahre im Kellergeschoß des Linzer Schlosses (sogenannte Eßler-Wohnung) eingelagert war, wurde in die Schausammlung des Schloßmuseums eingebaut. Über Fahrzeug- und Eisenbahnsammlung wurde bereits berichtet.

Durch diese Übersiedlungen ins Schloß wurde in der Museumstraße ein neuer Depotraum frei. Zur sicheren Unterbringung der empfindlicheren und wertvolleren Bestände aus dem Depot im Bräuhaus, das einer modernen Wohnanlage weichen mußte, wurde im Jahre 1967 im zweiten Stock des alten Museumsgebäudes eine technikgeschichtliche Studiensammlung eingerichtet.

Die Rechtsaltertümersammlung, die seit 1960 der Technikgeschichte angeschlossen ist, wurde im Jahre 1973 ins Schloß Scharnstein gebracht und aus ihr das „Österreichische Strafrechtmuseum“ geschaffen. Es wird seither jährlich von vielen Tausenden Interessierten besichtigt. Die militärgeschichtliche Sammlung am OÖ. Landesmuseum, die ab 1960 neu geschaffen und in den ersten Jahren unter dem Begriff „Kriegstechnik“ ebenfalls der technikgeschichtlichen Abteilung eingegliedert war, ist während der Aufbauphase im Museumsdepot Auhofkaserne magaziniert gewesen. Im Jahre 1966 wurden die wichtigsten Sammlungsstücke in zwei Schauräumen des Schloßmuseums ausgestellt und der Rest anläßlich der Räumung des Auhofdepots ins Museumsgebäude in der Museumstraße gebracht. Im Jahre 1972 wurde diese Sammlung über Wunsch der Abteilung „Kunst- und Kulturgeschichte“ überlassen, weil diese auch die Waffensammlung verwaltet. Seither ist der große Schauraum im Schloßmuseum für den Besuch gesperrt, weil er neu gestaltet werden soll.

Dieses endlose Hin und Her der technikgeschichtlichen Bestände hat zu dem Ergebnis geführt, daß heute die Abteilung Schauräume im Schloßmuseum, in der Greinburg und in Scharnstein besitzt und Depots in der Museumstraße, in Wegscheid, im Pfanzaglgut, in St. Florian und in der Greinburg betreibt. Der alte Wunsch, alle Außenstellen zu einer zentralen technikgeschichtlichen Sammlung zu vereinen, ist heute wegen dieser starken Dezentralisierung kaum mehr realisierbar. Vor 25 Jahren, als die inzwischen abgebrochene Fabrikaserne als Domizil für ein technikgeschichtliches Museum ernstlich in Erwägung gezogen wurde, stand die Verwirklichung dieses Projektes schon in greifbarer Nähe. Leider war der Wunsch des Grundeigentümers (Österr. TabakwerkeAG), das

Gebäude abzutragen, um auf dem Kasernenareal eine Vergrößerung der Tabakfabrik vornehmen zu können, stärker als die Hilfen des Denkmalschutzes.

Die heutige technikgeschichtliche Sammlung ist praktisch ein Kind der letzten 50 Jahre unseres Museums. Es mag daher angebracht sein, mit einigen Sätzen auch ihre Schwerpunkte zu erläutern. Der Aufbau einer alle technischen Belange berücksichtigenden Sammlung ist wegen der räumlichen Enge nie ernstlich in Erwägung gezogen worden. Im Mittelpunkt stand immer die Geschichte des heimischen Handwerkes. Die Sammlung berücksichtigt vornehmlich die vorindustrielle, maschinenlose Gewerbeentwicklung. Den Anstoß für die Errichtung dieser Sammlung gab der Erwerb des alten Modellkabinetts der Salinenverwaltung in Bad Ischl, weshalb ja auch die gesamte Sammlung in den ersten Jahren in der mineralogisch-geologischen Abteilung untergebracht war. Neben der Gewerbegeschichte wurde von allem Anfang an besonderer Wert auf die Berücksichtigung der heimischen Schifffahrt gelegt und besonders in den Nachkriegsjahren sehr viel Material nachgeschafft. Ein weiterer Schwerpunkt sind die ehemalige Pferdebahn Linz—Budweis und das heimische Eisenbahnwesen schlechthin. Dieser Sammelbereich wurde durch eine im Jahr 1942 stattgefundene Schenkung der Bahnverwaltung Linz begründet. Nachdem das Schloß Weinberg von den Besatzungstruppen stark devastiert und die Schloßapotheke in Gefahr war, völlig zerstört zu werden, wurde sie um 1950 vom Landesmuseum angekauft. Zur Abrundung dieses Milieus wurde zusätzlich eine pharmazie- und medizingeschichtliche Sammlung angelegt. Einen neuen Sammlungsbereich brachte die Schenkung des Museums Physikum, obwohl es schon vorher in der Abteilung eine ganze Reihe alter physikalischer Geräte gegeben hatte. Beachtenswert ist auch die Sammlung wissenschaftlicher Geräte (Sonnenuhren, Globen, astronomische Geräte, Vermessungsinstrumente, Maße und Gewichte, Mikroskope u. a.). Schwerpunkte bilden auch die Feuerlöschgeräte, Schlitten und Fahrzeuge (begründet durch den Erwerb der Lambergischen Schlittensammlung und Sattelkammer im Jahr 1942). Das reiche Material, das die Abteilung zur Geschichte der Mosterzeugung, zur Textilindustrie, zur Seilerei, zur Huterzeugung u.a. textiler Gewerbe besessen hat, wird heute von der Volkskundeabteilung verwaltet und ist daher jetzt nicht mehr Sammlungsgegenstand der Technikgeschichte. Auch die meisten landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen sind an die Volkskundeabteilung, einige Stücke auch an den Verband OÖ. Freilichtmuseen abgegeben worden. Die Technisierung der Haushalte, die in der Nachkriegszeit intensiv vorangetrieben wurde, hat dazu geführt, der Geschichte der Haustechnik ein besonderes Augenmerk zu widmen.

Seit Kriegsende sind etwa 25 Ausstellungen technikgeschichtlichen Inhaltes veranstaltet worden. Über die meisten wurde ohnedies in den laufenden Jahresberichten referiert, weshalb hier auf eine Wiederaufzählung verzichtet wird. Die bedeutendsten unter ihnen waren zweifellos die große Schifffahrtsausstellung (1958), die Kepler-Ausstellung (1971), die Ausstellungen zur Geschichte der Pferdeeisenbahn (1971 und 1982) und die Ausstellung „Ein Jahrhundert Telefon, Phono, Funk“ (1981).

Dr. Josef Reitingner

ZOOLOGISCHE SAMMLUNGEN

1932—1982

Wirbeltierkundliche Sammlungen

1932—1945

In der Festschrift zur Jahrhundertfeier des OÖ. Musealvereines 1933 legt der Leiter der naturwissenschaftlichen Sammlungen, Dr. Theodor Kerschner, sehr klar fest, welchen Aufgaben sich ein Landesmuseum auf dem Gebiet der Naturwissenschaften zu widmen hat, um den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden und um als Fundament für zukünftige Forschungen dienen zu können.

Seit seiner Einstellung am OÖ. Landesmuseum 1914 setzte sich Dr. Th. Kerschner zum Ziel, die landeskundlichen Sammlungsbestände auszuweiten und zu bewahren. Durch sein 31 Jahre andauerndes Wirken am Museum erhielt er die Möglichkeit dazu. Seine große Erfahrung und die vielfältigen Kontakte zu Fachkollegen und an der Natur interessierten Menschen in Oberösterreich erlaubten es ihm auch, besonders die wirbeltierkundlichen Sammlungen so aufzubauen, daß diese ihre Bedeutung erhielten, die wir jetzt so zu schätzen wissen.

Auch zur Zeit der großen politischen Wirren gelang es Dr. Th. Kerschner, Einfluß zu gewinnen und seine Kenntnisse der angewandten Naturkunde (Ökologie) zu verwirklichen. Seit 1926 war er durch Gutachten in der Landesstelle der oö. Landesregierung für Naturschutz und Jagdschutz vertreten. Als Sachverständiger behandelte er auch Angelegenheiten der Hydrobiologie und Fischkrankungen, des Wasserrechtes und setzte sich sehr für den naturnahen Wasserbau ein. 1936 wurde Dr. Th. Kerschner Landeswildseuchenkommissär und als Sachverständiger für Fischerei und Flußbau in das Kuratorium der Hydrobiologischen Donaustation Wien berufen. Sein Einsatz im Naturschutz zielte u. a. auf die Schaffung von Banngebieten, den Vorläufern der heutigen Naturschutzgebiete.

Der Besuch Hitlers am 8. April 1938 und die Einrichtung eines naturkundlichen Dienstes am Museum am 18. Juni 1938 zeigen die Bedeutung, die in dieser Zeit dem Landesmuseum als naturwissenschaftliche Zentrale in Oberösterreich beigemessen wurde. Wegen der Ausweitung der Sammlungsbestände und der umfangreichen Aufgaben des Biologischen Dienstes fordert Dr. Th. Kerschner, nun Direktor des OÖ. Landesmuseums, wiederholt dringend einen Neubau für die naturwissenschaftlichen Bereiche, der jedoch abgelehnt wird. Nach Unstimmigkeiten mit dem Gauleiter legte Kerschner seine Agenden als Naturschutzbeauftragter zurück. Eine Krankheit, die Absage für einen Neubau und die schwierigen Arbeitsbedingungen belasten ihn schwer. 1943 wird Dr. Franz Spillmann als Zoologe und Paläontologe angestellt. Die Fragen der angewandten Zoologie werden von einer Arbeitsgemeinschaft am Zoologischen Institut behandelt.

Die Sammlungseingänge in den dreißiger Jahren lassen darauf schließen, wie reichhaltig die Wirbeltierfauna in Oberösterreich zu dieser Zeit noch war. Als Spender von Vögeln und Kleinsäugetern treten besonders Karl Steinparz, Steyr,

und Obereichmeister Alois Watzinger, Gmunden, hervor, die selbst publizistisch tätig waren und sehr enge Kontakte zu Dr. Th. Kerschner pflegten. Besonders intensiv sammelten Präparator Bernhard Stolz I, Linz; Fachlehrer Ernst Putz, Linz; Oberförster Franz Pöferl, Schörfling, und Hans Rennetseder, Linz. Wie schon 1926 unternahmen Stolz I und Josef Zeitlinger, Leonstein, 1936 und 1937 gezielte Exkursionen ins Sengsengebirge, wo sie 38 Kleinsäuger sammelten. Im Museum selbst wurde an der Aufbereitung der Studiensammlung gearbeitet, wodurch 1932 die Rekonstruktion der alten Fundortekartei (vor 1913) abgeschlossen werden konnte. 1933 spendete Prof. Karl Wessely, Linz, eine wertvolle Haarsammlung, bestehend aus 68 Proben käuflicher Pelzsorten. Von Josef Lindorfer aus Lambach gingen 1936 32 Vogelnester als Spende an das Landesmuseum. Bodenfunde von Ausgrabungen und aus Höhlen konnten ebenfalls für die Zoologische Sammlung gesichert werden.

1938 konnte die 114 Stück umfassende Geweihsammlung aus dem Landesgut Bergheim übernommen werden. Der Nachlaß von Fachlehrer Richard Berner aus Timelkam enthielt 22 Singvogelbälge, die z. T. vom berühmten Ornithologen v. Tschusi zu Schmidhoffen gesammelt worden waren. Weitere 30 Nester der Sammlung Lindorfer kommen 1939 als Schenkung an das Museum. Im Juni 1939 wurde die Sammlung Georg Wieninger aus Otterbach bei Schärding an das Landesmuseum gebracht. Sie beinhaltet landwirtschaftliches Material, wie Schädel verschiedener Haustierrassen, eine Sammlung von 382 Pferdehufen, ca. 30 verschiedene Haustier-Mißbildungen und über 1000 Vogelpräparate sowie weitere 100 Wirbeltiere, die zum Großteil aus Paraguay stammen.

Wie umfangreich diese Neuzugänge sind, kann erlassen werden, wenn man die Eingänge der vergangenen Jahre mit maximal 250 Inventarnummern für Wirbeltierpräparate pro Jahr zum Vergleich nimmt. Die naturwissenschaftlichen Sammlungsbestände wurden im Museum selbst, in Räumen der Allgemeinen Sparkasse und im ehemaligen Bräuhaus, das als Depot diente, gelagert. Um die Sammlungen gegen Luftangriffe zu sichern, mußte das Museum von 1939 bis 1940 vier Monate lang gesperrt werden.

Auch unter diesen schwierigen Umständen sammelten viele Mitarbeiter weiterhin für das Landesmuseum. Präparator Stolz II präparierte sogar als Soldat in Norwegen für die Zoologische Sammlung in Linz. Viele naturkundliche Anfragen aus dem Feld erreichen die Abteilung in dieser Zeit.

1940 wurde die Geweihsammlung (148 Stück) von Dr. Leo Weber aus der Umgebung von Holzschlag b. Aigen käuflich erworben. Durch die Vermittlung Hitlers konnte im August 1941 die Sammlung Theodor Angele, die sich schon seit 1927 in treuhändischer Verwahrung des Museums befand, angekauft werden.

Einzelne Präparate waren schon vor 1927 an das Museum in Tring, England, verkauft worden. Der bedeutendste Teil der Angele-Sammlung sind die Raubvögel (Greifvögel und Eulen) aus allen Ländern der Welt. 846 Raubvogelpräparate, fast ausschließlich ausgestopft, wurden teilweise von Angele selbst gesammelt, zum Großteil eingetauscht und gekauft. Diese Kollektion gehört auch heute noch zu den wertvollsten Beständen der Zoologischen Abteilung. Der restli-

che Teil dieser Sammlung besteht vorwiegend aus Vögeln, vor allem in Form von Bälgen, die Angele in Natal, wo er als Ingenieur beim Eisenbahnbau tätig war, gesammelt hat.

Am 28. November 1941 erhält das Landesmuseum die Aufsicht über die naturwissenschaftlichen Stiftssammlungen Kremsmünster, St. Florian, Wilhering, Schlägl und Hohenfurth. Diese Sammlungen gehen am 5. Jänner 1942 in den Besitz des Landesmuseums über. Wie aus dem Inventarverzeichnis hervorgeht, wurde die Beschlagnahme durch die Gestapo vorgenommen.

Das Jahr 1942 war gekennzeichnet durch die Sichtung, Bergung und Sicherung dieser Sammlungen, die sich in unterschiedlich gutem Zustand befanden. Die Bestände aus Wilhering und Hohenfurth kamen nach Linz. Auch die Sammlungen im Schloß Lamberg wurden übernommen, ein Großteil davon aber 1946 gegen eine Schmetterlingsammlung vertauscht. Ein Teil der Sammlung des Präparators Roth aus Wels, bestehend aus fast 500 Vogel- und Säugetierbälgen, wurde angekauft.

1943 mußten Teile der naturwissenschaftlichen Präparate aus Sicherheitsgründen zweimal übersiedelt werden, die Stiftssammlung St. Florian, u. a. mit Präparaten des Ornithologen Hinterberger, wurde an das Museum verfrachtet. Am 16. August 1943 mußte auch noch das Forst- und Jagdmuseum in Ohrad bei Frauenberg (Kreis Budweis) übernommen werden. Im gleichen Jahr wurden 51 Vogelbälge von der Firma Pichler Witwe und Sohn aus Wien angekauft. 1944 erfolgte der Ankauf von 52 Präparaten, vor allem Säugetiere aus Süd- und Nordamerika, die Spillmann gesammelt hatte. Auch der Nachlaß Roth, 323 Stopfpräparate von Vögeln und Säugetieren, sowie der Nachlaß Gruber aus Linz, bestehend aus 20 Geweihen, wurden 1944 angekauft.

Schäden an den Beständen durch Luftangriffe lassen sich nicht nachweisen.

Außer den ständigen Ausstellungen über die oberösterreichische Tierwelt im Erdgeschoß und im 2. Stock fanden 1933 Sonderausstellungen über ausgerottete Säugetiere in Oberösterreich, Mißbildungen von Säugetieren, Haustierrassen und das Sterben der Tiere statt. Trotz des Kriegszustandes und der laufenden Einberufung von Mitarbeitern gelang es 1940, einen Teil der Deutschen Kolonialschau, ergänzt durch eigene Bestände, zu zeigen. Das am 11. März 1942 gegründete naturwissenschaftliche Institut wird 1946 aus Platzmangel wieder aufgelöst.

Ein Großteil der Sammlungen der Zoologischen Abteilung, allein mehr als 5000 Vogelpräparate, sowie die zentrale Stellung als naturwissenschaftliches Institut ist der durchdachten und langfristigen Aufbauarbeit von Dr. Th. Kerschner zu verdanken. Durch sein Ausscheiden aus politischen Gründen fand die Bedeutung der biologischen Wissenschaften am OÖ. Landesmuseum vorläufig ein jähes Ende.

Dr. Gerhard Aubrecht

1945—1982

Nach Kriegsende wurden die Stiftssammlungen zurückgestellt, die Situation der eigenen Sammlungen wurde jedoch zunehmend verworrener. Bestanden schon vorher zwei Depots in der Allgemeinen Sparkasse und im Bräuhaus und Depoträume im Museumsgebäude selbst, so erfolgten nun wiederholt Umlagerungen. Zudem konnten die alten Depots nicht beibehalten werden. Das Bräuhaus verfiel als Folge eines Bombentreffers, und die Räume der Allgemeinen Sparkasse wurden 1959 gekündigt. Das führte zur Verlagerung der Bestände in die Depots in Auhof und in der Tillysburg. Eine Zuordnung der Neueingänge war seit 1943 nicht mehr erfolgt. Die Durchsicht von Beständen durch Außenstehende und die Entnahme einzelner Posten, die dann nicht zurückgeordnet wurden, vergrößerten die Unordnung. In den Sammlungen war so nur schwer etwas auffindbar, mit der Vollständigkeit einzelner Sammlungsposten konnte nicht gerechnet werden.

Diese Situation veranlaßte mich, 1962 mit der Sichtung und Ordnung der Bestände zu beginnen. Angefangen wurde mit den Bälgen mitteleuropäischer Vögel, die 1953 aus dem Depot Allgemeine Sparkasse in das Museumsgebäude zurückgekehrt und auf den Herbarkästen gestapelt worden waren. Das Material wurde zunächst vergast und mit Eulan behandelt, determiniert, systematisch gereiht und in eine Artkartei aufgenommen, in der auch der jeweilige Standort des Präparates vermerkt und in der Folge evident gehalten wurde. Diese Vorgangsweise wurde bei allen weiteren Ordnungsarbeiten beibehalten. Eine geeignete Unterbringung der Balgsammlung war erst 1964 möglich.

1963 wurde diese Arbeit bei den Bälgen exotischer Vögel begonnen, 1965 bei den entsprechenden Stopfpräparaten. Dieser Sammlungsteil war 1949 aus dem Museumsgebäude in das Depot Bräuhaus und 1955 in das Depot Tillysburg gebracht worden. Ein besonders schlecht verwahrter Teil kam 1964 zurück in das Museumsgebäude, nur er konnte auch geordnet werden. Die übrige Sammlung wurde damals aufgenommen und verkartet, zum Ordnen war in der Tillysburg kein Platz.

1966 und 1967 wurde die Arbeit an den Stopfpräparaten mitteleuropäischer Vögel durchgeführt und anschließend ein Überblick über die gesamte Sammlung mitteleuropäischer Vögel veröffentlicht (MAYER 1968). Es folgte 1966 und 1967 die Ordnung der mitteleuropäischen Säugerbälge, der Sammlung von Pferdehufen und der Eiersammlung Lindorfer. Wegen ihrer Handlichkeit als Vergleichssammlung und der besonderen Unterbringung soll sie nicht in die Hauptsammlung eingereiht werden.

Mit der Übersiedlung der Depotbestände in das Pflanzaglgut im Jahre 1968 war es erstmals auch möglich, die Trockenpräparate und Skelette von Fischen und Reptilien, Stopfpräparate und Skelette von Vögeln und Säugern nicht nur aufzunehmen, sondern auch geordnet unterzubringen. Lediglich die Säugerskelette waren auf dem offenen Dachboden schlecht aufgehoben und verschmutzt. Sie wurden 1975 in das Museumsgebäude gebracht, die notwendigen Überholungsarbeiten dauerten nahezu zwei Jahre. 1969 und 1970 wurden zusätzlich

die Schädel und Skeletteile einheimischer Säuger geordnet, 1974 konnten sie im gleichen Raum wie die übrige Studiensammlung untergebracht werden.

1970 bis 1972 wurde die umfangreiche Sammlung Angele (Greifvögel und Eulen der Welt) geordnet und verkartet. Diese Sammlung war in der Allgemeinen Sparkasse deponiert, die 812 Präparate wurden zusammen mit den restlichen Stopfpräparaten an Greifvögeln und Eulen vor der Räumung dieses Depots 1958 ungeordnet in Kisten eingeschraubt. Das Ordnen dieser Sammlung war mit zahlreichen nomenklatorischen Klärungen verbunden. Der Platzmangel zwang dazu, dieses Material wieder in Kisten einzuschrauben.

1972 und 1973 wurde die Arbeit mit der Ordnung der Fledermauspräparate und der Vogelnester, 1974 mit der der Flüssigkeitspräparate von Reptilien, Amphibien und Fischen fortgesetzt. 1976 wurden die Ausstellungsvitrinen des ehemaligen Vogelsaales (s. u.) geräumt und das Material in die übrige Sammlung eingeordnet. 1977 folgte die Ordnung des in Alkohol konservierten Belegmaterials heimischer und exotischer Reptilien, Amphibien und Fische. 1978 und 1979 kam die Sammlung von Geweihen und Gehörnen an die Reihe, die seit der Räumung des Depots Bräuhaus zwei Jahrzehnte lang auf dem Dachboden des Museumsgebäudes lag. 1980 ordnete Dr. Gerhard Aubrecht die Schädel exotischer Säuger und verkartete die Flüssigkeitspräparate von Säugerembryonen und pathologischen Bildungen, außerdem wurde von ihm ein Posten exotischer Schlangen nach Determination nachgereiht. Dr. Petra Wolff überprüfte im Auftrag des Naturhistorischen Museums in Wien das gesamte in verschiedenen Abteilungen vorhandene Material an Tierknochen aus Bodenfunden und legte ein Gesamtverzeichnis an. Anschließend wurden die Bestände der Abteilung eingereiht. 1981 ordnete Dr. G. Aubrecht die Natternhemden und das Material an Losungen, Gewöllen und Fraßspuren.

Bei Abschluß dieses Berichtes ist somit nach 20jähriger Arbeit der überwiegende Teil der wirbeltierkundlichen Sammlungen des OÖ. Landesmuseums geordnet, die Funddaten und die jeweiligen Standorte in einer Kartei festgehalten. Ausständig ist nur noch die Ordnung der Vogeleiensammlung und einiger kleinerer Sondersammlungen.

Zur Ordnung und Pflege der Sammlungen trat aber auch ihre dauernde Erweiterung und Ergänzung. Dies erfolgte und erfolgt auf zwei Wegen, einmal durch den Erwerb — durch Schenkung oder Kauf — ganzer Sammlungen oder von Posten fertiger Präparate, zum andern Mal durch die Einlieferung von einzelnen Objekten meist toter Tiere, die dann in der eigenen Werkstätte sammlungsfertig gemacht werden.

Im einzelnen waren es folgende Sammlungen oder Präparatengruppen, die seit 1945 an die Abteilung gelangten:

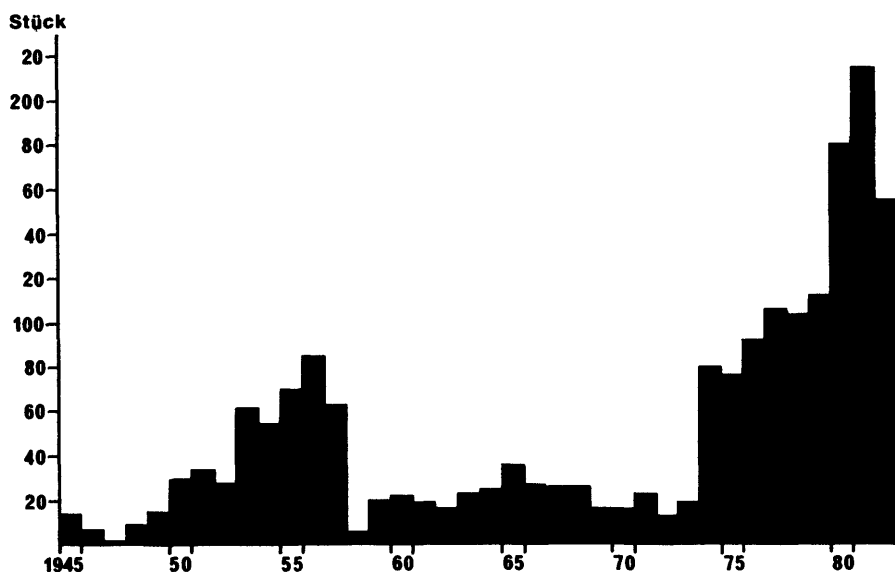
- 1945: 180 Gehörne und Geweihe, vorwiegend von Reh und Rothirsch aus dem Kürnbergerwald, aus dem Nachlaß des Linzers Hans v. Drout.
- 1946: 33 Bälge von heimischen Kleinsäugetern, angekauft von Prof. Dr. Otto v. Wettstein-Westersheimb, Wien, der sich kriegsbedingt 1945 und 1946 in Oberösterreich aufgehalten und gesammelt hatte.

- 1947: mehr als 100 Skelette und Bälge vorwiegend heimischer Kleinsäuger, angekauft von Dr. Franz Spillmann.
- 1948: 23 Hausratten, von Arbeitern der DDSG in den Lagerschuppen an der Unteren Donaulände in Linz aufgesammelt.
- 1953: 30 Bälge exotischer Vögel, angekauft aus dem Nachlaß des Linzer Präparators Franz Lehrer.
- 1954: Die Eiersammlung Lindorfer, bestehend aus 632 Gelegen, größtenteils aus dem Traunviertel, aus den Jahren 1903 bis 1940, angekauft von Josef Lindorfer, Buchbinder und Kellermeister des Stiftes Lambach. Ein dazugehörendes Manuskript mit der Beschreibung aller Gelege wurde veröffentlicht. (LINDORFER 1970).
- 1955: 23 Bälge von Kleinsäufern aus der Umgebung von Mitterndorf (Steiermark), Spende des ehemaligen Präparators Bernhard Stolz I.
- 1956: 55 Vogelgelege, größtenteils aus der Umgebung von Enns, aus dem Nachlaß des Ennsener Schuldirektors Erwin Kranzl.
- 1967: 70 Posten von Fledermausknochen aus dem Grundloch im Hölleengebirge, Spende des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich.
- 1973: 30 Kleinsäugerbälge aus der Umgebung von Gallspach, angekauft von Friederike Stolz.
- 1974: 78 Vogelgelege, gesammelt um die Jahrhundertwende in Niederösterreich, Böhmen und Ungarn, aus dem Nachlaß des Linzer Brauereidirektors Wenzl Mathes.
26 Stopfpräparate von Vögeln aus der Stiftssammlung Lambach — der Großteil dieser Sammlung, durchwegs unbezetteltes Material, kam an Schulen.
26 Stopfpräparate von Säugern und Vögeln aus der Umgebung von Holabrunn, NÖ., aus dem Nachlaß des Schuldirektors Wenzl Jauka.
- 1981: 73 in Alkohol konservierte Kleinsäuger aus Reichenstein bei Pregarten, gespendet von Schuldirektor Alfred Höllhuber.

Unter den Eingängen von Sammlungen und Präparategruppen befindet sich eine Anzahl von Spenden, ein Hinweis auf die Verbundenheit einzelner mit dem Museum. Diese Verbundenheit eines größeren Personenkreises kommt bei der Einlieferung toter Tiere zur Präparation noch deutlicher zum Ausdruck. Das wird nicht durch den Wert des Objektes ausgedrückt, sondern durch die Mühe, die sich der Einlieferer macht, um etwa einen tot gefundenen Vogel in das Museum zu bringen. Es mag verwundern, daß auch in der ärgsten Notzeit solche Einlieferungen zu verzeichnen waren. In den letzten Kriegsmonaten des Jahres 1945 werden die Sammlungen noch durch 8 Vogelpräparate erweitert. Der letzte Eingang, eine Singdrossel aus Hallstatt, kam sogar am 7. April, als russische Truppen bereits bei Wien standen.

Die jährliche Zahl dieser Eingänge lag seit 1945 zwischen 2 im Jahr 1947 und 215 im Jahr 1981; die Abbildung zeigt deutlich die Verschiedenheit in einzelnen Zeitabschnitten. Wesentliche Faktoren für die Zahl der Eingänge sind das Interesse, das seitens des Sammlungsleiters diesen Einlieferungen entgegengebracht wird, und das Verbundensein von Mitarbeitern, die solche Einlieferungen ver-

anlassen. So mehrten sich ab 1950 die Eingänge von Reptilien, Amphibien und Fischen durch die Vermittlung von Hans Georg Hartinger, dem Leiter des Vereines für Aquarien- und Terrarienkunde in Linz, und durch die Mitarbeit des Herpetologen Heinrich Haider in den Jahren 1953 bis 1958. 1973 habe ich die in verschiedenen Teilen des Landes wohnenden Mitarbeiter der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft um Mithilfe bei der Erweiterung der Sammlung gebeten, der Erfolg ist aus dem Diagramm abzulesen. 1976 und 1977 wurde für eine Ausstellung die Sammlung an Vogelnestern planmäßig erweitert. Zur gleichen Zeit war es durch Vermittlung von Fritz Merwald möglich, Donaufische zu erwerben.



Unter den zahlreichen Einzeleingängen befanden sich auch Stücke von größerer Bedeutung, so der Erstbeleg der Türkentaube (*Streptopelia decaocta*) für Oberösterreich (Linz/Kleinmünchen, Oktober 1949), ein Fasan-Birkhuhn-Bastard (Aigen i. M., November 1953 [KLOIBER & ROKITANSKY 1954]), der Erstbeleg des Adlerbussards (*Buteo rufinus*) (Hargelsberg bei Kronstorf, Oktober 1961 [MAYER 1963]), 2 Ohrenlerchen (*Eremophila alpestris*) (St. Pantaleon, NÖ., Februar 1963), eine Zwergtrappe (*Otis tetrax*) als erster Beleg aus diesem Jahrhundert (Umgebung von Linz, Dezember 1967 [MAYER 1970]), ein Kaiseradler (*Aquila heliaca*) als Zweitnachweis für Oberösterreich (Weilbach b. Ried i. I., März 1973 [MAYER 1974]), eine Marmorgrundel (*Proterorhinus marmoratus*) als Erstnachweis für Oberösterreich (Schwaigau bei Linz, Oktober 1976 [MAYER 1977]) und Alpenspitzmäuse (*Sorex alpinus*) aus dem Bereich der Böhmisches Masse (Haug-

stein im Sauwald, Mai 1978 [SPITZENBERGER 1978]) und Reichenstein bei Pregarten, Juli und September 1981 [AUBRECHT 1982]).

Unter den vielen Einlieferern sind einige, die die Abteilung besonders reichlich und über einen großen Zeitraum mit Material versehen haben. Es sind dies: Prof. Hans Pertlwieser, Linz; Franz Grims, Taufkirchen a. d. Pr.; Emil Petz, Aigen-Schlägl; Ing. Josef Donner, Josef Mösslacher und Dr. Walter Rieder, Linz; Georg Erlinger und Walter Seilinger, Braunau; Dr. Johann Gruber, Eberschwang; Franz Mayer, Windischgarsten; Ing. Johann Perndl, Ottensheim, und die Präparatoren Bernhard Stolz und Ernst Nagengast.

Mit diesen Einlieferungen war es möglich, einerseits die von Dr. Th. Kerschner angelegte Studiensammlung zu erweitern, andererseits neue Stopfpräparate herstellen zu lassen. Dazu kamen seit 1978, der Anschaffung eines geeigneten Gerätes, auch Gefriertrockenpräparate von Lurchen, Kriechtieren und Vogelnestlingen. Für ein oberösterreichisches „Haus der Natur“, auf das nach verschiedenen Versprechen im letzten Jahrzehnt hingearbeitet wurde, müssen alle heimischen Wirbeltiere mehrfach als lebensnah ausgeführte Präparate zur Verfügung stehen, und das muß auf lange Sicht vorbereitet werden. Dafür sprechen einerseits arbeitstechnische Gründe, andererseits kann durch die Verwertung der laufend eingelieferten Totfunde eine gezielte Aufsammlung vermieden werden, gegen die Naturschutzüberlegungen sprechen.

Zwei Sammlungsteile sind im Berichtszeitraum neu entstanden: Tierstimmen müssen als eine der Lebensäußerungen in einem modernen naturgeschichtlichen Museum ebenfalls ihren Platz finden. Schon für die Aufstellung des Vogelssaales im Jahre 1959 wurden einige Schallplatten mit Vogelstimmen erworben. Den Grundstock für eine große Sammlung bildete dann der Ankauf weiterer 98 Platten von dem Musiker Prof. Anton Konrath (Steeg) im Jahre 1961. Anfang der siebziger Jahre überspielte Dipl.-Ing. Johann Fnaidschek, Linz, aus seiner eigenen Sammlung von Schallplatten die Stimmen sämtlicher mitteleuropäischer Vögel auf 149 kurze Tonbänder. Nach seinem Tod im Jahre 1981 wurde seine Sammlung, bestehend aus 98 Schallplatten und 306 Tonbändern mit den Lautäußerungen von heimischen und exotischen Lurchen, Vögeln und Säugetieren, dem Museum übergeben. Im Zusammenhang mit der Erteilung von Auskünften war es häufig notwendig, einzelne Vogelfedern zu determinieren, was dringend handliches Vergleichsmaterial erforderte. 1974 begann ich daher, eine Vogelfedernsammlung anzulegen, wozu die Federn eingelieferter aber nicht mehr präparierbarer Vögel genützt wurden.

Zu Kriegsschluß waren 5 Räume im Westteil des Erdgeschoßes als zoologische Schausammlung eingerichtet. Dazu traten fast alljährlich Wechselausstellungen. Dies begann 1948 mit einer Schau exotischer Schmetterlinge und Vögel, darunter auch Exponate aus der Kolibrisammlung des Stiftes Kremsmünster. Im März und April 1949 zeigte der Landesbeauftragte für Naturschutz, Dr. Heinrich Seidl, die erste oberösterreichische Naturschutzausstellung. Im Oktober 1951 wurde die von Dr. Ämilian Kloiber und Helmut Hamann gestaltete Ausstellung „Unser heimisches Süßwasser als Lebensraum“ eröffnet. Sie war in drei

Stockwerken aufgebaut, aber nur wenige Monate zugänglich, trotzdem wurden 15.000 Besucher verzeichnet. Im Juni 1952 wurde anlässlich seines 50. Todestages im ersten Stock des Hauses eine Gedenktafel für den Neuseelandforscher Andreas Reischek enthüllt und gleichzeitig im Ludolfsaal eine Gedenkausstellung gezeigt.

Die wohl größte Wechselausstellung wurde unter dem Titel „Die Raubvögel der Welt — Collection Angele“ im Oktober 1953 eröffnet. Die zum Teil großartigen Präparate der Sammlung Angele wurden, ergänzt durch Darstellungen zu ihrer Biologie und zur Rolle des Raubvogels in der Kulturgeschichte und Mythologie, nach dem Konzept von Dr. Ä. Kloiber zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die große Ausstellung des nächsten Jahres war den Wirbellosen gewidmet, wirbeltierkundlich sind zwei kleine. Dr. Ä. Kloiber zeigte „Wildhuhn und Haushuhn“, Bernhard Stolz II richtete in einem Raum der Schausammlung eine Lehrschau zur Unterscheidung einheimischer Greifvögel ein. Diese Schau blieb zunächst stehen, bis der Raum 1962 geräumt werden mußte, und kam später an das Jagdmuseum Hohenbrunn.

1955 wurde — anlässlich des Erwerbes der Eiersammlung Lindorfer — eine größere Ausstellung „Nester und Gelege der Brutvögel Oberösterreichs“ gestaltet. An Hand einer Auswahl von Präparaten wurde 1956 die Vogelwelt der Donauauen vorgestellt. Im gleichen Jahr wurden in einem der Schauräume von Heinrich Haider Terrarien eingerichtet und lebende heimische Reptilien gezeigt.

Aber bereits ein Jahr später mußten alle Räume der zoologischen Schausammlung geschlossen werden, weil sie anlässlich des Umbaus der Bibliothek als Lagerräume benötigt wurden. Anschließend beanspruchte die Verwaltung des Hauses zwei der fünf Schauräume zur Einrichtung von Büros.

Es wurde nun damit begonnen, die verbliebenen drei Räume zu gestalten. Die erwähnte Greifvogelschau im Mittelraum blieb. Im großen Eckraum wurde 1959 von Dr. Ä. Kloiber und mir eine „Dauer“ausstellung, „Die Vogelwelt Oberösterreichs“, eingerichtet. Die Pläne zur Gestaltung des dritten Raumes konnten nicht mehr verwirklicht werden, denn 1962 mußten die drei noch verbliebenen Schauräume nach der Rückkehr von Helmut Hamann aus Indonesien und der damit verbundenen Teilung der bisherigen Abteilung Biologie an diesen abgegeben werden. Damit standen für zoologische Ausstellungen nur mehr zwei im vorigen Jahrhundert zwischen den Pfeilern des Umganges im Erdgeschoß eingebaute und einige entlang der Wände abgestellte Vitrinen zur Verfügung. Eine thematisch geschlossene Aufstellung gab es nicht mehr. Die Vitrinen des Vogelraumes wurden zunächst voll eingerichtet im I. Stock deponiert, dann jedoch daraus viele Präparate von der Direktion zum Aufbau des Jagdmuseums Hohenbrunn zur Verfügung gestellt. Danach waren für eigene Ausstellungen nicht mehr Präparate von allen heimischen Vogelarten vorhanden. Auch die letzten Aufstellungsmöglichkeiten im Erdgeschoß wurden mehr und mehr zur Deponierung von Sammlungsgut verwendet.

Im Europäischen Naturschutzjahr 1970 wurde die österreichische Naturschutzausstellung — eine Wanderausstellung — im Umgang des I. Stockes

gezeigt, als Ergänzung wurde im heutigen Vortragssaal eine Schau über oberösterreichische Naturschutzprobleme gestaltet und hier auch Wirbeltierpräparate, und zwar aussterbende und gefährdete Arten, gezeigt.

Erst 1974 gelang es mir, in Zusammenhang mit dem Fortschritt der Ordnungsarbeiten an den Sammlungen, den Umgang im Erdgeschoß von depotierten Sammlungsteilen zu räumen. In sechs neuen, der Architektur des Hauses angepaßten Vitrinen wurden 1975 unter dem Titel „Kleider unserer Vögel“ Verschiedenheiten im Aussehen innerhalb gleicher Vogelarten demonstriert. 1978 folgten im gleichen Gang weitere sechs Vitrinen mit Nestern und Eiern heimischer Vögel. Dazwischen gab 1977 die hundertste Wiederkehr des Abreisejahres von Andreas Reischek nach Neuseeland Anlaß zu einer kleinen Gedenkausstellung im Halbstock des Stiegenhauses. Bei dieser Gelegenheit wurden die vor Jahren aufgelösten Originalvitrinen Reischeks mit Kiwis und Kakapos rekonstruiert.

1979 konnte ich nach langen ausstellungstechnischen Vorarbeiten eine Ausstellung „Donaufische“ an der Rückseite des Umganges im I. Stock fertigstellen. Gleichzeitig gestalteten Prof. Hans und Wolfgang Pertlwieser drei Dioramen mit aussterbenden Tieren in der Eingangshalle und in den Nischen neben dem Stiegenaufgang. Damit war jeder Winkel verfügbaren Platzes genützt — eineinhalb Gänge und die Eingangshalle!

Der Mangel an Räumen für eine Daueraufstellung führte zu dem Konzept, Ausstellungen zu bestimmten Themen zu gestalten und nach einigen Jahren zu wechseln. Damit kann den Besuchern immer wieder ein kleiner Teil der umfangreichen Bestände zugänglich gemacht werden. Gleichzeitig werden Ausstellungstechniken erprobt, und zwar in Hinblick auf die Einrichtung eines eigenen Ausstellungshauses.

In diesem Sinne wurde 1980 die Ausstellung „Kleider unserer Vögel“ durch eine andere mit dem Titel „Heimische Vögel und ihre exotischen Verwandten“ ersetzt. Auch die von Dr. G. Aubrecht 1981 eingerichtete Vogelstimmenvitrine entspricht diesem Konzept.

1982 schließlich wurde in einem Saal des Schlosses unter dem Titel „Natur als Auftrag“ die vom Landesbeauftragten für Naturschutz, Dr. Gerald Mayer, entworfene dritte Naturschutzausstellung gezeigt. Die Abteilung war daran unter anderem mit 14 Dioramenausschnitten — wiederum einer neuen Form der Darbietung — beteiligt.

Zu den klassischen musealen Aufgaben, Sammlungen aufzubauen, zu pflegen und der Öffentlichkeit in informativer Form zugänglich zu machen, trat und tritt im Falle der biologischen Abteilungen in zunehmendem Maß die Funktion einer Zentralstelle. Da es für Oberösterreich keine anderen einschlägigen Institutionen gibt, ist diese Funktion bei dem steigenden Naturinteresse der Bevölkerung von besonderer Bedeutung. Es ist allerdings schwierig, hierüber erschöpfend zu berichten, handelt es sich doch um eine Fülle scheinbar unbedeutender, aber manchmal recht zeitraubender und sehr verschiedenartiger Aufgaben. Hier sind zunächst die zahlreichen Anfragen zu nennen. Dies beginnt mit dem Anruf

vom Typ: „An meinem Fenster sitzt ein Vogel . . . was ist das?“ und reicht bis zu Ausarbeitungen für verschiedene Behörden. So war für die Lebensmittelpolizei ein in einer Preßwurst gefundener Zahn zu determinieren, für die Naturschutzbehörde im Rahmen des internationalen Abkommens über den Handel mit gefährdeten Tieren die Artzugehörigkeit eines Zebrafelles zu bestimmen oder für den Europarat die Aufstellung über die Situation der wildlebenden Säugetiere in Oberösterreich anzufertigen — nur um einige Beispiele zu nennen. Nicht selten waren auch Anfragen österreichischer, ausländischer oder überseeischer Institute zu beantworten. Andererseits waren Studenten der pädagogischen Akademien bei der Erstellung ihrer Hausarbeit zu beraten. Auch Schulen wurden, soweit möglich, bei der Beschaffung von Anschauungsmaterial unterstützt. Als größere Aktion in diesem Sinn wurde 1974 die Abgabe von unbezetteltem Material der Sammlung Jauka an oberösterreichische Pflichtschulen vermittelt.

Zu den wichtigen Aufgaben gehört die Betreuung und Unterstützung der biologischen landeskundlichen Forschung in Oberösterreich, die fast ausschließlich von Einzelpersonen nebenberuflich durchgeführt wird. In verschiedenen Bereichen sind diese Einzelpersonen zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen, auf wirbeltierkundlichem Gebiet existiert eine solche für den Bereich der Ornithologie. Die ersten Ansätze zur Gründung einer ornithologischen Arbeitsgemeinschaft wurden im Jahre 1950 von Karl Steinparz und Dipl.-Ing. Otto Adler gemacht. 1952 begründete Dr. Ämilian Kloiber im Landesmuseum einen ornithologischen Lehrkurs, aus dem 1954 die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft hervorging. Ihre Leitung übernahm damals Dr. Gerald Mayer, der sie heute noch innehat. Die auf breiter Basis beruhende landeskundliche Arbeit der Arbeitsgemeinschaft ist mit der der Abteilung eng verflochten. Die Abteilung gibt jede mögliche Hilfeleistung und erhält Sammlungsmaterial und Informationen.

Alle diese Tätigkeiten erfordern Zugang zur Literatur. Bis zum Jahr 1958 waren alle biologischen Einzelwerke in der Abteilung aufgestellt, sie wurden dann in der Bibliothek zentralisiert. Aus diesem Grund wurde gleichzeitig eine Kartei der im Haus vorhandenen biologischen Literatur angelegt. 1961 entstand daneben auch eine Kartei der in den wichtigsten Fachzeitschriften erschienenen Arbeiten, und zwar so weit zurück, als die Zeitschriften in der Bibliothek vorhanden sind. Diese Literaturkarteien wurden bis heute auf Stand gehalten.

Dr. Gertrud Th. Mayer

Literatur

- AUBRECHT, G., 1982: Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus* SCHINZ) im Mühlviertel. Nordwestlichster Fundort in Österreich. — Jb. OÖ. Mus.-Ver. 127/I, S. 261—262.
 KLOIBER, Ä. & G. ROKITANSKY, 1954: Ein Fasanenbastard der freien Wildbahn aus Aigen im Mühlkreis (Oberösterreich). — Jb. OÖ. Mus.-Ver. 99, S. 249—258.
 LINDORFER, J., 1970: Nester und Gelege der Brutvögel Oberösterreichs. — Schr.-R. OÖ. Mus.-Ver. 2, Linz, 171 S.
 MAYER, G., 1970: Nachweis der Zwergtrappe (*Otix tetrax*) in Oberösterreich. — Egredda 13, S. 33—35.

- MAYER, G. Th., 1963: Adlerbussard in Oberösterreich. — *Egretta* 6, S. 41.
- MAYER, G. Th., 1968: Die Sammlung mitteleuropäischer Vogelarten am Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz. — *Jb. OÖ. Mus.-Ver.* 113, S. 203—228.
- MAYER, G. Th., 1974: Die Nachweise des Kaiseradlers (*Aquila heliaca* SAV.) für Oberösterreich. — *Egretta* 17, S. 34—35.
- MAYER, G. Th., 1977: Abteilung Zoologie. Vertebraten. Pisces. — *Jb. OÖ. Mus.-Ver.* 122/II, S. 45.
- SPITZENBERGER, F., 1978: Die Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus* SCHINZ). — *Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum* 7, S. 145—162.
- Übersicht der Einzeleingänge an wirbeltierkundlichem Material zwischen 1945 und 1982